

700* GRÜNDE FÜR EINE LEBENSWERTE STADT

*Deshalb brauchen Düsseldorfs 700 Hektar öffentliche Parks und Grünflächen auch besonders viel Pflege.

das tor

Heft 10 | 2015 | 81. Jahrgang | Jonges in der Synagoge | Die Firma Rheinmetall | Mythen und das Internet | Uwe Schmitz im Porträt

düsseldorfer
jonges 





**Ohne grün
ist alles
grau in grau.**

**Im Gedenken an
Maximilian Weyhe:**

**Düsseldorf besteht
nicht nur aus Straßen
und Häusern, sondern
auch aus Parks und
Wäldern.**

Auf ein Wort



Wegen Krieg oder humanitärer Katastrophen, aber auch wegen Armut und Perspektivlosigkeit haben Hunderttausende Flüchtlinge teilweise unter Einsatz ihres Lebens in der letzten Zeit ihr Heimatland verlassen und suchen ein sicheres Leben, eine Arbeit, eine Schule, eine Wohnung, neue Nachbarn und Freunde – eine neue Heimat.

Jeden Tag begeben sich im Schnitt weltweit mehr als 40.000 Menschen aus Zentralafrika, Afghanistan oder Syrien auf die Suche nach Frieden und Sicherheit; jeder zweite ist ein Kind, berichtet das Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen. Doch die neue Heimat Europa ist dem Ansturm der Flüchtlinge nicht gewachsen und reagiert teilweise ohnmächtig auf die neuen Herausforderungen.

Deutschland hat allein in den vergangenen hundert Jahren bereits intensive und direkte Erfahrungen mit der Flüchtlingsproblematik und der Integration von Flüchtlingen in die eigene Wirtschaft und Kultur gemacht.

So emigrierten als Folge des Versailler Vertrags zwischen 1924 und 1926 etwa 26.000 Menschen teils freiwillig, teils erzwungen aus dem neuen polnischen Staat in das Deutsche Reich, nachdem Ostschlesien, die Provinz Posen und fast ganz Westpreußen an den polnischen Staat übertragen wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg hat Deutschland mehr als zwölf Millionen Flüchtlinge und Vertriebene integriert. Diese kamen in den Westen und hatten in der neuen Heimat neben wirtschaftlichen auch viele kulturelle Probleme. Bei manchen Menschen waren sie zunächst nicht willkommen, weil sie ihnen die Arbeitsplätze wegnahmen. Mit einer großen Kraftanstrengung und einem neuen Zusammenhalt hat sich die damals junge Bundesrepublik entwickelt und einen wirtschaftlichen Aufschwung erreicht.

Auch die Integration derer, die wir vor fünfzig Jahren als Gastarbeiter zu uns riefen und die bei uns geblieben sind, bewältigten wir, auch wenn dieses oft erst in der zweiten Generation gelang.

Nun steht eine weitere, globalere Integration in Europa und damit auch in Deutschland an. Neue Migrationszüge erreichen Europa und damit vor allem auch Deutschland.

Dies zu bewältigen ist aktuell in erster Linie eine organisatorische und humanitäre, danach aber eine soziale und bildungspolitische Aufgabe – und es muss unser Ziel sein, diesen Menschen unsere Ziele, unsere Denkweise und unsere Werte zu vermitteln, damit der Integrationsprozess effektiver, tiefgreifender und dauerhafter von statten geht.

Sicher werden auch aus diesen Menschen mit unserer Unterstützung einmal Heimatfreunde werden, so wie wir Düsseldorfer Jungs heute Kinder früherer Vertriebenen in unseren Reihen haben.

Euer Vizebaas

Dr. Reinhold Hahlhege

INHALT

Das Grün in der Stadt	4
Unsere Grün-Anwältin	4
Kunst für neue Bäume	5
Besuch in der Synagoge	6
Erforschung der Vereinsgeschichte	8
Kommunikation und Internet	9
Zahnarzt hilft in Gambia	9
Technik für Sicherheit und Mobilität	10
Gastkommentar	11
Kaffeegespräch mit Florian Merz-Betz	12
Vater und Sohn Beul	13
Veranstaltungen / Vereinsadresse	13
Uwe Schmitz im Porträt	14
Nachrichtenticker	15
Die Städtische Wohnungsgesellschaft	16
Programm der Karnevalssitzung	16
Kicken für guten Zweck	17
Op Platt jesäht	17
Ratinger Tor am Denkmalstag	18
TG Retematäng im Rheingau	19
TG Nix Loss bei Air Berlin	20
TG Schlossturm in Maastricht	20
TG Radschläger im Goethe-Museum	21
Geburtstage	22
Wir trauern	22
Impressum	22
Tischporträt: Stachelditzkes	23



Titelbild:

gestaltet von der Kommunikationsagentur Kunst und Kollegen

Unser Grün ist mehr als Dekoration

Amtsleiterin Doris Törkel warb bei den Jonges für einen sachlichen Blick auf ein emotionales Thema / Schon Weyhe wusste, dass zur Stadtplanung stets auch die Grünplanung gehört



Doris Törkel mit Jonges-Stadtbildpfleger Volker Vogel

Foto: schir

Von Werner Schwerter

Mit der Anrede „Frau Gartendirektorin“ wird Doris Törkel in eine Ahnengalerie gestellt mit Maximilian Friedrich Weyhe (1775–1846), dem genialen und einst vielerorts aktiven, hochverehrten Grün-Architek-

ten, der für Düsseldorf unter anderem den Hofgarten gestaltete und dessen Amtstitel zuletzt lautete: „Königlicher Gartendirektor.“ Eine Ehrbezeichnung für Weyhe, verliehen vom preußischen Staat, und sicher auch fürstlich honoriert. Heute indessen ist seine – nach Generationen dazwischen – „Nachfolgerin“ Törkel mit anderen und viel weiter gefassten Aufgaben betraut in der Stadtverwaltung. Und korrekt müsste man sie als Leiterin des Garten-, Friedhof und Forstamtes der Landeshauptstadt Düsseldorf ansprechen.

Gleichwohl, die Anspielung auf Weyhe macht ihr Spaß. Sie hat Sinn für Witz. So sagte sie in ihrem Vortrag bei den Jonges am 1. September spöttisch über ihr Metier: „Jeder kann mitreden, denn jeder hat ja mindestens eine Grünpflanze zu Hause.“

Das Grün in der Stadt ist ihr Thema. Nicht nur, weil Orkan „Ela“ zu Pfingsten 2014 in Düsseldorf über 40.000 Bäume umgerissen hat. Nachpflanzungen sind nötig und im Gang, eine Arbeit für vier bis fünf Jahre. Die Wiederherstellung alter Stadtbilder im Maßstab 1:1 wird nicht möglich sein. Zugleich

fordert Törkel neue Definitionen für den Wert des Grüns: „Stadtplanung braucht Grünplanung.“ Diese Kombination war „der wahre Kunstgriff“ von Weyhe. Ihre Argumente betreffen viele Aspekte, von Gesundheit und Klimaschutz bis Wirtschaft. „Der meiste Sport findet vereinsunabhängig in den Grünanlagen statt. Ökonomisch gesehen steigert die Nachbarschaft zum Grün den Wert eines Grundstücks. Grün ist nicht nur schön, sondern eine Investition in die Zukunft.“ Wenn von „grauer Infrastruktur“ die Rede ist, womit Straßenbau, Kanalisation, Straßenbeleuchtung usw. gemeint seien, so fordert Törkel die gleichberechtigte Wahrnehmung einer zusätzlichen neuen Definition: „Grüne Infrastruktur!“ Wenn immer mehr Menschen vom Land in die Stadt ziehen und dort Wohnung suchen, bleiben Konflikte in der „Flächennutzung“ nicht aus. Törkel: „Wir müssen, wie es Weyhe gemacht hat, Grünflächen großzügiger planen – statt Restflächen zu dekorieren.“ Einen „Flächenüberhang“ könnte es auf Grund des demografischen Wandels bei Friedhöfen geben. Doch

Die Bevölkerung Düsseldorfs wächst. Jedenfalls laut Prognose. Wie und wo schaffen wir Wohnraum für neue Bürger? Eine Frage, mit der Politik gut zu tun hat.

Investoren suchen Flächen. Wie und wo schaffen wir Siedlungsareale? Eine Frage, mit der Politik gut zu tun hat.

Immer mehr Flüchtlinge kommen. Wo bringen wir sie unter? Auch hier steht das Rathaus vor einer Bewährungsprobe.

Wenn rasche Entscheidungen in aktuellen Fragen anstehen, haben es die Anwälte abgewogener und langfristiger Planungen schwer. Wer wollte in solch heißen Phasen über grüne Infrastruktur nachdenken?

Selbst auf die Gefahr, dass ihr Plädoyer für die Gartenstadt Düsseldorf unter dem Berg aktueller Themen verschütt gehen sollte, hat sich die couragierte Chefin des städtischen Gartenamtes, Doris Törkel, mahndend und warnend zu Wort gemeldet. Wir Jonges haben ihr dafür eine Bühne gegeben, weil wir den

Unsere Grün-Anwältin

Ein Kommentar

gesamten Stadtraum im Blick haben. Das ist unsere Stärke.

Mit ziemlicher Gewalt hat uns der Pfingststurm „Ela“ bewusst gemacht, was Grün bedeutet. Bis heute sind 2,8 Millionen Euro privates Geld in die Sanierung geflossen. Auch wir Jonges sind mit unseren Partnern an den Reparaturarbeiten beteiligt. Die Stadtgesellschaft, auch viele Unternehmen darunter, hat ein Herzensanliegen gefunden.

Wer in Steine investiert, ist politisch höchst willkommen, weil er Arbeitsplätze schafft und Geld in die öffentliche Kassen spült. Wer sich für Grün und damit Klimaschutz einsetzt, verursacht hingegen Kosten. Das hält die Zahl solcher Anwälte eher klein.

Keine Frage: Das Gezerre um die Verwendung von Flächen ist härter geworden.

Landschaftsarchitekten, die in Bauleitplanungen eingebunden sind, wissen davon ein Lied zu singen. Die Profitabilität steht mit einigem Abstand vorn. Allerdings fällt auf, wie oft sich die Bauherren von Wohnquartieren am Grün anlehnen („Wohnen am Park“).

Wer die NRW-Landeshauptstadt im Ausland repräsentiert, lässt in Image-Filmen Schönes zeigen. Schöne Häuser, attraktive Einkaufsstraßen, auch gestaltetes Grün. Düsseldorf als Gartenstadt: Wunderbare Landschaftsbilder.

Wer Doris Törkel zuhört, kann den Weckruf nicht überhören. Was nämlich heute schön ist, droht morgen zu verkommen, weil die Pflege nicht mehr ausreicht. Die Gleichung „Mehr Flächen mit weniger Personal“ will ebenso untersucht sein wie auch die Pflegeprivatisierung.

Es ist an der Zeit, die Gartenstadt wieder in den Fokus zu rücken und sie zu bewerben. Eine sinnvolle Gelegenheit für die Rathaus-Fraktionen, eine ganz große Koalition zu bilden. ■

15

auch diese sind Oasen der Natur in der Stadt.

Aber es geht auch im Kleinen. Menschen erobern Parzellen im Straßenraum und pflanzen Blumen zwischen Straßen und Fußwegen. Sogar Gemüse im Hinterhof. Törkel: „Urban Gardening, eine Idee aus New York, schwappt über nach Düsseldorf.“

Das gesamte städtische Pflanzprogramm muss, so Törkel, neu überlegt werden. Der Klimawandel fordert für die Zukunft die Ansiedlung von stabileren Baumarten als zu Weyhes Zeiten.

Beim Blick in den Alltag ihrer Arbeit deckt sie Widersprüche auf zwischen Ansprüchen und Möglichkeiten. Von 643 Planstellen sind nur 586 besetzt. 18 Prozent des Stadtgebietes („unsere Flächenverantwortung“) werden mit 2,11 Prozent des gesamtstädtischen Haushalts betreut. Törkel: „Der Qualitätsanspruch wächst, doch die Personal- und Finanzressourcen schwinden. Wenn wir mehr Fläche mit weniger Personal betreuen müssen, sinken die Standards logischerweise.“

Bäume sollten auch für ihre Fans keineswegs unantastbar sein, im Gegenteil. Oft muss man vorbeugend die Äste stützen, damit die Bäume weiter leben. Wenn diese kostenintensive Baumpflege nachlässt, steigt auch die Gefahr für ein Umstürzen nach einem Orkan wie „Ela“. Die Kronen waren oft mächtiger als die Wurzeln. Sie boten Angriffsflächen für den Sturm.

Viele Benrather trauern um den Verlust der Trauerweide auf der Schlossinsel und demonstrieren satirisch für eine Neupflanzung mit der heimlichen Aufstellung

einer Palme. Törkel: „Ich liebe diesen Fingerzeig. Aber wir müssen so manche Emotionalität herunterfahren auf eine sachliche Ebene.“ ■

Kunst für neue Bäume

Eine Agentur mit Ideen für Neupflanzungen



Kunst ist kein Künstlername. Rainer Kunst heißt wirklich so. Das Kreativteam seiner Kommunikationsagentur „Kunst und Kollegen“ hatte nach dem Orkan „Ela“ die Idee: „Um die Wiederaufforstung zu unterstützen, müssen wir Bäume zu den Passanten sprechen lassen.“ Kunst und Kollegen kam über die ERGO ins Bündnis mit den Jonges, der ARAG und der Fritz-Henkel-Stiftung: „Blick-

winkel Ela – Gemeinsame Wurzeln verbinden.“ Und startete eine Kampagne, die er für die Heimatfreunde am 1. September – einleitend zum Vortrag von Doris Törkel – kurz zusammenfasste unter dem Motto: „Wir pflanzen Frohnaturen.“ Sprüche der Bäume wurden auf Plakate gedruckt, Broschüren, Buttons, Aufkleber und eine spezielle Website wurden gestaltet. Beim Hofgartenfest im Juni am Info-Zelt der Jonges wurden Buchecker ans Publikum verteilt und Kommentare geerntet. An einer Wäscheleine hingen Sprüche, deren beste bei der nächsten Pflanzaktion auf neuen Plakaten erscheinen sollen. Auf den ersten Platz beim kreativen Wettbewerb kam der Slogan: „Dein Schattenspende ab 2020.“

Die Agentur ist übrigens auch in New York und auf Mallorca vertreten. Details unter www.kunstundkollegen.com. ■ sch-r

Du denkst: Jetzt? Wir sagen: Oder nie!

Seien Sie mutig und stellen Sie sich den Chancen, die das Leben bietet. Wir halten Ihnen den Rücken frei: mit individuellem Versicherungsschutz und Service, der sich ganz nach Ihren Bedürfnissen richtet. Sprechen Sie jetzt mit Ihrem Versicherungsexperten vor Ort und informieren Sie sich auf www.ergo.de oder auf www.ergodirekt.de

Versichern heißt verstehen.

ERGO Direkt

ERGO

Thora in der Ellipse

Jonges besuchten die Jüdische Gemeinde und wurden von Verwaltungsdirektor Szentei-Heise über Bräuche aufgeklärt



Michael Szentei-Heise (links) zeigt eine Thora-Rolle, Vizebaas Dr. Reinhold Hahlhege (rechts) hat eine Kippa aufgesetzt.

Der geschäftsführende Jonges-Vorstand sowie Ehrenmitglied Franz-Josef Siepenkoth und 18 Tischbaase besuchten am 24. August die Jüdische Gemeinde Düsseldorf. Durch den Abend führte der Verwaltungsdirektor Michael N. Szentei-Heise. Zunächst stellte er die Synagoge vor: Die

Einweihung der neuen Synagoge, die nach Plänen von Hermann Guttmann zusammen mit einem Gemeindezentrum an der Zietenstraße in Derendorf errichtet wurde, fand am 7. September 1958 statt. Die Zahl der Gemeindeglieder betrug damals etwa 850. Der helle Rundbau hat 250 Sitzplätze

für Männer und – auf der Empore – weitere 150 Sitzplätze für Frauen. Obwohl die Zahl der Gemeindeglieder seitdem hauptsächlich durch Zuwachs aus russischen Gebieten auf 7.400 angestiegen ist, geht die Zahl der Besucher immer weiter zurück.

Das Gebäude ist elliptisch geformt und nimmt diese Grundform immer wieder in Wänden und Öffnungen auf. Aus der Ruine der prunkvollen Synagoge auf der Kasernenstraße, die in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 niedergebrannt wurde, konnten über Umwege im Jahre 1958 zwei unversehrte Eingangstüren beschafft, restauriert und hier wieder eingebaut werden.

Die elliptische Grundform sowie die Tatsache, dass der Altar – im Gegensatz zu anderen Synagogen – nicht in der Mitte des Raumes steht, ist Grund für deren problematische Akustik. Wohl auch deshalb lassen sich entgeltliche Namensschildchen, die auf die Sitzbänke geklebt werden und zu einer bevorzugten Nutzung berechtigen, gut an Gemeindeglieder verkaufen. Auch hier gilt, dass mit der Nachfrage der Preis steigt. Man kann auch Lichter für Verstorbene – namentlich angebracht neben dem Altar – kaufen. Das macht Sinn, weil die vorherrschende Sicht ist, dass solange der Name nicht vergessen ist, vom Verstorbenen noch etwas vorhanden sei. Szentei-Heise hat ein solches Licht für seine Mutter anbringen lassen.

» Der lange Weg zur Versöhnung

Sie und ihre Schwester waren die einzigen Auschwitz-Überlebenden seiner Familie, die zuvor sehr groß war. Szentei-Heise ist daher ohne männliche Verwandte aufgewachsen. Der Mann, ein frohgelaunter, witziger Hanns-Dieter Hüsch-Fan, wird plötzlich nachdenklich: „Ich glaube, dass erst, wenn alle Zeitzeugen, Täter wie Opfer, verstorben sein werden, etwa in 10 bis 20 Jahren, eine vollständige Versöhnung erreicht werden kann.“ Wir seien aber auf sehr gutem Wege.

Szentei-Heise berichtete von der Rückführung einer Thora-Rolle (handgeschriebene Rollen, in denen die fünf Bücher Mose niedergeschrieben sind) aus Singapur, die ein kanadischer Tourist für 20 Dollar erstanden hatte und die ursprünglich aus der Synagoge in Wuppertal stammt. Diese aus Pergament gefertigten Rollen, die handschriftlich – meist in Israel – angefertigt und restauriert werden, unterlaufen mehreren Fehlerkorrekturen. Man hat beim Fund alter Rollen herausgefunden, dass die heutigen Rollen über Jahrtausende inhaltlich absolut fehlerfrei geblieben sind. Am Ende ihrer

Friedhofsgärtnerei Josef Vell GmbH – seit 1919 –

Grabneuanlagen · Grabpflege mit Wechselbepflanzung
· Dauergrabpflege mit Gärtnergarantie
 – auf dem Nord-, Süd- und Unterrather Friedhof –



• Trauerfloristik
 (Lieferung zu allen
 Düsseldorfer Friedhöfen)
 • Blumen in alle Welt
 durch Fleurop



Am Nordfriedhof 7 · 40468 Düsseldorf
 Telefon 02 11 / 43 2772 · Fax 02 11 / 43 27 10

Lebensdauer werden die Thora-Rollen wie Menschen beerdigt.

Die Mitglieder der jüdischen Gemeinde legen sehr viel Wert auf ihren persönlichen Schutz und den ihrer Kinder. Dies wird sowohl beim Besuch der Synagoge als auch der Yizhak-Rabin-Schule deutlich. Während die Synagoge durch Polizeischutz, massive Mauern und Kameras von außen geschützt wird, sorgen im Inneren muskelbepackte Sicherheitsbeauftragte, die keinen Vergleich mit einem ehemaligen Gouverneur Kaliforniens scheuen müssen, für Sicherheit. Die Schule dagegen ist schwer auffindbar und auffallend unauffällig in einem Hinterhof gelegen und nur zugänglich durch Sicherheitsschleusen.

Sowohl die Kinder der Yitzhak-Rabin-Schule wie auch die Kinder der Kindertagesstätten-Gruppe werden aus der Gemeindegüche mit frischem, koscherem Mittagessen versorgt. Dies muss aus dem belgischen und polnischen Ausland herangeschafft werden. Die Zubereitung koscheren Essens erfordert einerseits die strikte Trennung von Fleisch und Milchprodukten (zum Beispiel verteilt auf verschiedenen Küchen bzw. stundenlangen Pausen zwischen Milch- oder Fleischverzehr), andererseits das Ausbluten der ge-

schlachteten Tiere (das Schächten). Zudem gibt es auch vom Verzehr ausgeschlossene Tierarten wie Schwein und Aal. Grundsätzlich ist alles ist koscher, das nicht verboten ist, beispielsweise weil man es früher nicht kannte (explizit nachgefragt und garantiert koscher: Altbier!).

Die Gemeinde plant als Mieter den Aufbau eines jüdischen Gymnasiums an der Borbecker Straße. Der neu zu bauende Schulkomplex mit hohen Sicherheitsstandards wird zurzeit als Flüchtlingsunterkunft genutzt. Es soll ein vierzügiges Gymnasium mit einem Schüleranteil von 40 Prozent jüdischen Schülern und 60 Prozent Schülern anderer Konfessionen entstehen. Es wird keine Schulgebühren geben, da diese von der Förderung abgezogen werden würden. In der Oberstufe wird auch Hebräisch gelehrt werden.

Noch einige Fakten zu Fragen aus dem Publikum: Die „Gemeindesteuer“ (vergleichbar mit der Kirchensteuer) beträgt neun Prozent. Die jüdische Zeitrechnung beginnt mit der Erschaffung der Welt, die nach rabbinischer Tradition auf das Jahr 3.761 vor Christus festgelegt wird. Ein koscheres Restaurant kann das Konzept wirtschaftlich nicht durchstehen, da es an vielen jüdischen



Die Jonges vor dem Altar der Synagoge

Feiertagen geschlossen bleiben muss.

Gegen Ende der Veranstaltung stellten die Gäste mit großem Bedauern fest, dass Michael Szentei-Heise noch kein Düsseldorf Jong ist: Dem Manne konnte geholfen werden! ■

Wolfgang Nieburg

Mehr zur Jüdischen Gemeinde unter www.jgd.de

GÖLZNER – RICHTIG GESICHERT –
Mehr auf www.goelzner.de oder unter 0211/86 66 10

AKTION NEUE NACHBARN | **Willkommen in Düsseldorf** | **Caritasverband Düsseldorf**

Sie leben in Düsseldorf? Sie wollen mithelfen, Flüchtlinge bei uns willkommen zu heißen? Wir beraten Sie gern:

Caritas Freiwilligenagentur Impuls
Klosterstraße 88
40211 Düsseldorf
Tel. 0211 / 1602 21 33
Telefax 0211 / 1602 21 40
Fwa-impuls@caritas-duesseldorf.de

Spendenkonto:
Caritasverband Düsseldorf, Stichwort:
„Flüchtlingshilfe“,
IBAN 70 3005 0110 0088008800
BIC DUSSEDDXXX
Sparkasse Düsseldorf

TRAUERKOLLEG FRANKENHEIM

Mit der Trauer nicht alleine sein...

Mit Betroffenen über Trauer sprechen und gemeinsam nach Wegen suchen. Miteinander neue Perspektiven entdecken. Qualifizierte Begleitung durch erfahrene Trauerbegleiter. Erfahren Sie mehr:

Trauergruppen Informationsabende
Beginn immer 17 Uhr

Dienstag, 3.11.2015
Carl-Severing-Str. 1 in Düsseldorf-Garath

Mittwoch, 4.11.2015
und Montag, 9.11.2015
Münsterstr. 75 in Düsseldorf-Derendorf

Donnerstag, 5.11.2015
Kölner Str. 50-52 in Krefeld

Dienstag, 10.11.2015
Lindenheider Str. 53 in Mettmann

Die Trauergruppen starten im November 2015.
Teilnahme kostenfrei. Wir bitten um kurze Anmeldung.

02 11 - 9 48 48 48 | kontakt@trauerkolleg.de

Uralte Mythen in neuen Gewändern

Der Kommunikationswissenschaftler Professor Dr. Gerhard Vowe erkennt in den Themen der Online-Welt auch alle Grundmuster der Bibel. Persönliche Begegnungen sind ihm am liebsten

Uralte biblische Erzählungen, zum Beispiel von Adam und Eva oder David und Goliath, bleiben ewig aktuell. Urmythen, die von den vier Hauptthemen Liebe, Geld, Macht und Recht handeln, finden sich als Grundmuster, als „archaische Masterplots“, auch in Theaterstücken, Romanen, Filmen, Opern – und werden heutzutage natürlich auch im Internet und den sozialen Netzwerken immer neu variiert. Professor Dr.

Gerhard Vowe, der an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf Kommunikations- und Medienwissenschaft lehrt, sprach dazu am 25. August bei den Jonges. Sein Thema: „Wie verändert sich die politische Kommunikation durch das Internet?“

Nun, die Mythen jedenfalls bleiben bestehen, nur das Medium ist neu. Vowe, ein Meister geschliffener Formulierungen, sagte: „Geht es um Liebe, wird der Rechner zum Kuppler. Beim Geld tut sich ein Abgrund von Cybercrime auf.“ Und Stichwort Macht: „Politische Gruppen, die sonst nicht wahrgenommen würden, tummeln sich im Netz und gewinnen Einfluss auf die Politik.“ Empörungsspiralen bauen sich rasch auf, Werbebotschaften verbreiten sich wie Epidemien (aber alles recht kurzlebig). In der klassischen Kommunikation waren laut Vowe die Journalisten „das Nadelohr“ zwischen Mitteilungsdrang und breiter Öffentlichkeit: „Heute bietet die Online-Welt die Möglichkeit, dieses Nadelohr zu umgehen.“

Doch entdeckte Vowe in der Wahrnehmung von Medienwirkungen eine Paradoxie: „Jeder hält sich für souveräner als die anderen. Und da das jeder tut, muss es eine Selbsttäuschung sein.“ Aber was folgt aus dem permanenten Gezwitz? Vowe: „Der öffentliche Raum wird fragmentiert.“ Also zerlegt in immer mehr – und immer kleinere – Nischen.

Vowe wählte alternativ das Bild des Brückenbogens, das auch auf jedem Zehn-Euro-Schein zu sehen ist: „Mit entgegengesetzten Ansichten nähert man sich der Wahrheit.“ Das Netz als „Echokammer“



Professor Vowe

könne dies kaum leisten. Allerdings: „Noch gibt es dort ein verbindendes Band gemeinsamer Themen und Regeln.“ Zumindest für sich selbst aber bekannte der Kommunikationsexperte: „Je anspruchsvoller das Kommunikationsziel, desto eher trifft man sich von Angesicht zu Angesicht.“ So ja auch bei den Jonges.

Dass aber Mythen entzaubert werden könnten, sei, so Vowe, ein neuer Mythos – „der von der Allmacht des Wissenden“. Viele kleine Probleme lösen, Schrittlchen für Schrittlchen die Welt vernünftiger machen, das sei der Sinn der Wissenschaft. Und doch will er die alten Geschichten nicht missen, denn: „Der Logos braucht den Mythos als Widerpart.“ ■

sch-r

Zahnarzt hilft in Gambia

Dr. Thomas Kühn erläuterte die Fortschritte seines Projektes



Gambia – ein wunderschönes Land in Westafrika, kleiner als Schleswig-Holstein, 1,8 Millionen Einwohner. An der Küste ein Ferienparadies, aber mit ärmlichen Verhältnissen im Hinterland, trotzdem mit meist fröhlichen Menschen. So schilderte es der Zahnarzt und Heimatfreund Dr. Thomas Kühn den Jonges am 25. August. Wenn er mehrfach im Jahr dorthin fliegt, dann nicht, um am Sandstrand zu faulenzeln, sondern um im Dörfchen Darsilami zu arbeiten – ehrenamtlich als Zahnarzt in einem zur Miniklinik umgebauten Container. Den hat er selbst mit Freunden umgebaut und mit aller nötigen Technik – mitsamt Klima-

lage – ausgestattet (siehe auch Bericht im tor 6/2014). Da die Blechkiste unter einem Mangobaum steht und die Früchte herunterdonnern, wurde ein Dach darauf gesetzt. Mitsamt einer zwischenzeitlich gebauten Veranda sieht der Container äußerlich schon fast wie ein Haus aus. Hier werden nicht nur Zahnlöcher mit Plomben gefüllt oder Implantate in den Kiefer geschraubt, es wurden bei Brüchen oder riesigen Abszessen sogar schon Leben gerettet. Kühn bildet auch Helfer aus und engagiert sich in vorbeugender Aufklärung über Hygiene.

Für die Behandlungen werden ein paar Cent verlangt, angemessen für die dortigen Einkommensverhältnisse. Kostenlos soll's nicht sein, damit die Medizin nicht unterschätzt wird. Der eigentliche Lohn ist für Kühn aber immer bei seiner Ankunft die Begrüßung durch „das große Hurra von vielen Kindern“. Unaufdringlich bekennt er sich zur christlichen Nächstenliebe in dem Land, das vor einigen Jahren noch 50 Prozent Muslime und 40 Prozent Christen zählte und heute 90 Prozent Muslime. Kühn: „Die sind aber friedfertig und nicht radikal.“ Für das Projekt werden stets weitere Helfer und Spender gesucht. ■

sch-r

Die Nase im Jonges-Geschichtsbuch

Der Historiker und Pädagoge Professor Volker Ackermann arbeitet bis 2021 die Geschichte des Heimatvereins auf. Derzeit werden Mitglieder befragt

Der Bücherwurm. Ein bisschen weltfremd, skurril, ein bisschen von gestern. Und auch dem Spott ausgesetzt. Von denen, die ihren Kopf in Büchern verstecken, gibt es allerlei Belustigendes zu lesen. Wollte man den „Wurm“ auf einen Viel-Lesenden reduzieren, ja dann ist auch Volker Ackermann ein Bücherwurm.

Wäre er es allerdings in Wahrheit, dann hätten ihn die Schüler des Fliedner-Gymnasiums in Kaiserswerth wohl längst aussortiert. Dort nämlich unterrichtet Professor Volker Ackermann lebensnah Geschichte – 17 Stunden in der Woche. Ein ziemlich glücklicher Lehrer übrigens. Der 56jährige schwärmt von seiner Schule und seinen Schülern.

Gymnasialpädagoge ist der in Willich wohnende Historiker („Mein Herz schlägt für Düsseldorf“) aber nicht allein. An der Heine-Uni, wo er groß geworden ist, hat er eine außerplanmäßige Professur, und dann ist er auch noch freischaffend unterwegs. Seit ein paar Wochen auch für die Jonges: In den nächsten Jahren erarbeitet er die Geschichte des Vereins – etwa 300 bis 400 Seiten stark. Mitte 2021, ein Jahr vor dem 90. Geburtstag der Jonges, soll das Buch fertig sein.

Nein, das soll nicht etwa eine Chronik werden, sondern eine geschichtliche Einordnung von Prozessen. Etwa dort, wo der Verein seit seiner Gründung 1932 auf geschichtliche, höchst turbulente Ereignisse reagiert hat. Der längst verstorbene Journalist Horst Morgenbrod hat vor Jahren nach Zeugnissen für den Umgang mit jüdischen Vereinsmitgliedern gesucht, ist aber damals nicht sehr weit gekommen.

Ackermann nimmt Aufträge von Unternehmen oder Organisationen an. So hat er zum 100. Geburtstag des Industrieclubs ein Buch vorgelegt, das so etwas wie seine Visitenkarte geworden ist. Nach Meinung der Club-Mitglieder hat Ackermann auch die bitteren Geschehnisse in der Nazi-Zeit nachvollziehbar und ungeschönt beschrieben.

Vor solchen Klippen sieht sich Ackermann auch bei den Jonges. Allein die Lektüre der frühen tor-Ausgaben verrät, dass auch die Jonges in den Sog der Diktatur geraten sind.

Der Historiker meint, er werde wohl 30 Meter Akten zu bearbeiten haben. Derzeit sammelt er noch. Gleichzeitig hat er erste Zeitzeugen vernommen. Auch die Tischgemeinschaften will er in Kürze kontaktieren.

Dass der Historiker in der Vergangenheit verharren könnte, ist nicht zu befürchten. Auch für aktuelle Fragen nämlich will er Antworten suchen. Etwa auf solche:

- Wie kann man erklären, dass die Jonges von dem Trend der generellen Vereinsmüdigkeit verschont sind?
- Wie kann man erklären, dass die „größte Nicht-Regierungsorganisation



Ackermann am Jonges-Haus in der Mertensgasse

Foto: ls

der Stadt“ (Ackermann) einen so großen Einfluss auf die Entscheidungsebenen der Stadt hat?

- Was unterscheidet die Düsseldorfer Jonges vom Kölner Klüngel?
- Was hätten die Jonges davon, wenn sie Frauen aufnahmen?
- Hat sich der Verein in den letzten Jahren etwa durch Qualität, Herkunft oder Diskussionsbereitschaft neuer Mitglieder verändert?

Auch die Suche nach Antworten gerade auf die letzte Frage verspricht Fleißarbeit. Neue Jonges dürfen sich auf einen Anruf des Professors freuen. ■

ls

SAITTA.
GASTRONOMIE & GASTRONOMEHR

LA DOLCE VITA
MIT
GIUSEPPE SAIITA.



ERLEBEN SIE ITALIENISCHE GASTFREUNDSCHAFT BEI GIUSEPPE SAIITA

SALUMERIA SAIITA
Barbarossaplatz 2
40545 Düsseldorf
Tel. 0211-55 27 11

PIAZZA SAIITA
Barbarossaplatz 3
40545 Düsseldorf
Tel. 0211-171 51 91

OSTERIA SAIITA
Alt Niederkassel 32
40547 Düsseldorf
Tel. 0211-57 49 34

VAVELOCE
Kaiserswerther Str. 253
40474 Düsseldorf
Tel. 0211-45 76 06 30

www.saitta.de | www.vaveloce.com

Im Nordpark
Café - Restaurant

... man muß die Feste feiern wie sie fallen

Sommerfest · Weihnachtsfeier · Jubiläum · Geburtstag · Hochzeit · Familienfeier · Firmenevent · Konfirmation · Kommunion · Taufe · Trauergesellschaft...

... und wir kümmern uns um Euch, sprecht uns an

Bernd Ahrens · Mitglied der Blutwoosch Galerie...

Kontakt: Nordpark Gastronomie Ahrens GmbH
Kaiserswerther Str. 390 · 40474 Düsseldorf · Tel.: 02 11-43 36 34 · Fax: 02 11-43 49 16
E-Mail: info@im-nordpark.de · Web: im-nordpark.de

Technik für Sicherheit und Mobilität

Armin Papperger, Vorstandsvorsitzender der Rheinmetall AG, erläuterte die breite Produktionspalette des Konzerns – vom Leopard bis zu Motorteilen für Allerweltsautos

Soldaten der Zukunft mit dem Ausrüstungssystem Gladius



Foto: Rheinmetall-Pressbild

Sicherheit und Mobilität sind laut Armin Papperger „die zwei Megatrends für die kommenden Generationen“, bedienen Grundbedürfnisse, sind Basis für wirtschaftliche Entwicklung und Wohlstand. Und so bilden Militärtechnik und Autoteile die beiden Säulen des Technologiekonzerns Rheinmetall AG. Papperger, der das Unternehmen den Jungen in einem Vortrag am 11. August vorstellte, ist dort seit 2013 Vorsitzender des Vorstandes. Der Diplomingenieur, Jahrgang 1963, kam schon 1990 nach dem Studium in den Unternehmensbereich Defence und legte über verschiedene Stationen – stets in der derselben Firma – eine Bilderbuchkarriere hin, die ihn schließlich an die Spitze führte.

Für Kampffahrzeuge wie Leopard, Puma, Fuchs, Marder, Wiesel ist das größte deutsche Rüstungsunternehmen bekannt, das sich auf 33 Standorte in Deutschland mit 11.000 Mitarbeitern verteilt. Dass auch in jedem VW und vielen anderen Automarken weltweit einiges „Rheinmetall“ in Form von Kolben, Motorblöcken, Zylinderköpfen usw. steckt, wissen eher wenige. Der Automotive-Bereich ist in der KSPG AG mit den Kernmarken Kolbenschmidt und Pierburg zusammengefasst und rangiert unter den Top 15 der Automobilzulieferer weltweit. China gilt als Automarkt der Zukunft, dort

hat Rheinmetall schon 14 Werke aufgebaut. Papperger zur technischen Entwicklung im Hinblick auf CO₂-Einsparung für Umwelt- und Klimaschutz: „Elektromobilität ist noch nicht bezahlbar. Schwachstelle ist die Batterie. Hier wird geforscht – aber leider zu wenig in Deutschland. Bis sich der Elektroantrieb durchsetzt, werden die Verbrennungsmotoren immer komplexer und sparsamer.“

Bei der Wehrtechnik mit ihren Systemen für Marine, Luftwaffe und Heer rechnet



Armin Papperger (links) mit Vizebaas Dr. Wolfgang Nierburg

Papperger für 2015 mit einem Umsatz von fünf Milliarden Euro, der sich in den nächsten zehn Jahren sogar verdoppeln dürfte. Der derzeitige Auftragsbestand liegt bei 6,6 Milliarden. Die Welt ist in den letzten Jahren unsicherer geworden. Der Terror des IS werde, so vermutet Papperger, noch „über Generationen“ dauern. Mittlerer Osten und Nordafrika sind instabil, die Demokratisierung in den arabischen Ländern ist zumeist gescheitert, nach dem Rückzug des Westens aus Irak und Afghanistan herrscht Unsicherheit. Und die Ukrainekrise hat die vor wenigen Jahren noch übliche Zusammenarbeit mit Russland heute unmöglich gemacht. Papperger: „Der Druck der NATO auf Deutschland, sich im Rahmen des Bündnisses stärker zu beteiligen, nimmt zu. Die Zahl der schweren Kampfpanzer wird wieder erhöht.“

Da rast ein Geschoss mit 2.000 Stundenkilometern auf einen Panzer zu. Einen Meter vor dem Aufprall kann dieser es mit einer Treffgenauigkeit von zwei Zentimetern abschießen. Das ist schon nicht mehr Science Fiction – Papperger zeigte ein Video und kommentierte: „Außer einem schwarzen Fleck, den man nachlackieren muss, entsteht kein Schaden am Fahrzeug.“ In den nächsten Jahren werden stationäre und mobile Hochenergie-Laserwaffen (auch gegen Drohnen) entwickelt. Kernthese des Videos: „Technische Überlegenheit ist die entscheidende Lebensversicherung für Soldaten im Einsatz.“ Für die Ausbildung baut Rheinmetall Simulationsanlagen und vollständig ausgerüstete Gefechtsübungszentren.

Das Unternehmen blickt übrigens auf eine über 125jährige Geschichte in Düsseldorf zurück. 1889 gründete der Hoerder Bergwerks- und Hüttenverein unter Generaldirektor Joseph Massenez die „Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik Aktiengesellschaft“, um für das Deutsche Reich Munition zu liefern. Der thüringische Ingenieur Heinrich Ehrhardt baute das Rheinmetall-Werk in Düsseldorf auf und leitete es bis 1920. Seit 2014 entsteht auf dem ehemaligen Produktionsgelände in Derendorf die „Unternehmerstadt“, eine Dienstleistungs- und Wohnlandschaft mit dem Bürokomplex „DeltaD“. Einer der beiden Flügel, die einen historischen Backsteinbau flankieren, wird ab Januar 2016 der neue Sitz der Rheinmetall-Hauptverwaltung. ■

sch-r

Ein ganz zentraler Punkt in den Vereinbarungen der Ampel-Mehrheit im Düsseldorfer Rathaus ist die Verbesserung der Bürgerbeteiligung und die Schaffung von mehr Transparenz bei wichtigen Entscheidungen. Deshalb haben Freie Demokraten, SPD und GRÜNE verabredet: „In den nächsten sechs Jahren wollen wir Politik und Planungen mit den Düsseldorfer Bürgerinnen und Bürgern gemeinsam entwickeln. Wir wollen Dialog und Beteiligung in einem organisierten Prozess auf möglichst vielen Ebenen sicherstellen und Transparenz schaffen. Unser gemeinsames Ziel ist es, stärker in den Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern zu treten und diesen dauerhaft, verlässlich und transparent zu gestalten.“ Die Erfahrung lehrt, dass die Jonges erfreulicherweise keine Aufforderung brauchen, um sich einzumischen, aber so eine gezielte Einladung, verstärkt mitzutun, ist natürlich auch ein Ausdruck der Wertschätzung. Gemäß der Jonges-Parole von 1961 „Wer den Schritt zur Stellungnahme nicht vollzieht, dessen Heimatliebe erschöpft sich in unverbindlicher Geselligkeit“, haben sich die Jonges für den Erhalt der einzigartigen Düsseldorfer Gasbeleuchtung und gegen eine großflächige Um-

Die Einmischung geschieht zu Recht



rüstung auf LED ausgesprochen. Und sich damit kräftig eingemischt. Das ist gut so! Die Gasleuchten prägen mit ihrem weichen, sympathischen Licht maßgeblich das Bild unserer Stadt und sorgen für das typische Düsseldorfer Ambiente. Sie sind Düsseldorfer Kulturgut. Seit dem Jonges-Forum zu den Gaslaternen gibt es in der Verwaltung ein Nachdenken über die Umrüstungspläne. Die Jonges können zu Recht erwarten, dass sie an

den weiteren Plänen beteiligt werden. So könnte die Rettung der Gaslaternen gelingen. Es ist kein Geheimnis, dass auch die Freien Demokraten für den Erhalt der Gasbeleuchtung kämpfen – aber wir würden Ihr Recht zu Beteiligung auch unterstützen, wenn wir völlig anderer Meinung wären.

Transparenz und Bürgerbeteiligung müssen wir gemeinsam immer wieder üben und neu einfordern. Das kann manchmal dauern – aber die Fusion von Düsseldorfer Weiter und Düsseldorfer Jonges wird wohl auch noch dauern. Im Kampf für den Erhalt der Gasbeleuchtung gibt es mit der Aussage: „Wir als Jonges stehen für eine strukturierte und fachlich geführte Debatte jederzeit bereit“, eine ausgestreckte Hand – Verwaltung und Politik sollten sie ergreifen. ■

Manfred Neuenhaus

Der Autor ist stellvertretender Vorsitzender der FDP im Rat der Stadt Düsseldorf und Geschäftsführer der FDP-Ratsfraktion. Der gebürtige Düsseldorfer studierte Politikwissenschaft und ist unter anderem auch stellvertretender Vorsitzender des Kulturausschusses und Mitglied des Ordnungs- und Verkehrsausschusses.

BRORS Gold- & Silberwaren Handels- & Auktionshaus GmbH
An- und Verkauf von Gold und Silber, Schmuck, Luxusuhren und großen Brillanten

BRORS

1982

FAMILIENUNTERNEHMEN
SEIT MEHR ALS 30 JAHREN
MEHRFACH AUSGEZEICHNET!



Michael Brors

Telefon 0211 - 371900

Montag bis Freitag 09:30 - 18:00 Uhr

Samstag 09:30 - 14:00 Uhr

Fürstenwall 214 (Ecke Corneliusstraße)

40215 Düsseldorf

Fax 0211 6011444 | www.brors-schmuck.de | info@brors-schmuck.de

GOLDANKAUF

KLÜSSENDORFF
Immobilien

Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
(Mitglied der „Bloutwoosch-Galerie“)

Louise-Dumont-Str. 9
40211 Düsseldorf

Telefon 02 11 - 5 57 99 11
Fax 02 11 - 5 57 99 12

info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

Idee fürs Schumann-Haus

Der Dirigent und RP-Mitherausgeber Florian Merz-Betz beim Kaffeegespräch mit dem Baas im Ratinger Tor



Florian Merz-Betz zu Gast im Ratinger Tor

Foto: S

in warmen sächsischen Heilquellen-Bädern pflegen lassen?

Für „herausragende Leistungen“ hat der Düsseldorfer Merz-Betz im vergangenen Jahr die höchste Auszeichnung des Sächsischen Königshauses, die St. Heinrichs Nadel, verliehen bekommen. Die Region dankte einem „Wessi“ für seinen Widerstand gegen die Regentschaft des Rotstiftes.

Nach der Wende sollte in allen neuen Bundesländern vor allem die Kultur aus Geldmangel bluten. Viele Orchester wurden damals aufgelöst. Merz-Betz hielt mit Überzeugungsarbeit erfolgreich dagegen. Und fand einflussreiche Verbündete.

Heute powert Bad Elster als Kultur- und Festspielstadt. Auch weil sie mit dem Düsseldorfer auf jemanden baute, der eine musikalische wie ökonomische Begabung in sich vereint. Einerseits ist er heute Intendant und Generalmusikdirektor der Chursächsischen Philharmonie, andererseits Chef der Chursächsischen Veranstaltungs-Gesellschaft. Oder platt gesagt: Er füllt den Titel Kultur- und Festivalstadt mit Leben. Sein Orchester,

das er damals vor dem Rotstift retten konnte, hilft ihm dabei.

Schon mit 15 Jahren saß Merz-Betz beinahe allabendlich im Düsseldorfer Opernhaus. Noch vor Beginn seines Musikstudiums an der Wiener Musikhochschule gründete er die Klassische Philharmonie Düsseldorf. Aus der Begabung ist ein Dirigent geworden, der über einen reichen Erfahrungsschatz im Umgang mit mehr als 60 internationalen Orchestern verfügt und zahlreiche Preise errungen hat. Bad Elster profitiert von dem Netzwerk. Dort ist die Wechselwirkung zwischen Kur- und Festspielgästen plastisch geworden.

Mit Frau und Sohn wohnt der 48jährige in Stockum – sein Erstwohnsitz. Ganz nach Sachsen umzuziehen käme schon deshalb nicht in Betracht, weil er als Mitherausgeber der Rheinischen Post nicht nur pro forma präsent ist. So energisch wie er für sein musikalisches Anliegen eintritt, so energiegeladen tritt er auch für eine „Zeitung von Relevanz“ ein. Für ein Blatt, das alle digitale Möglichkeiten nutzt, sich aber in der Region erkennbar verwurzelt fühlt. Und dessen Mitarbeiter Dinge aufschreiben/verarbeiten, die am Abend vorher nicht schon in alle Haushalte geflimmert sind.

Eine Portion seiner Energie hält Merz-Betz übrig für die kulturellen Belange seiner Geburtsstadt Düsseldorf. Die, so meint er, brauche so etwas wie ein musikalisches Profil zum Anfassenden und Erleben. Robert Schumann würde er – nicht zuletzt mit Hilfe der gleichnamigen Hochschule – viel stärker herausstellen. Und das inklusive des ehemaligen Schumann-Wohnhauses in der Carlstadt. Der Unternehmer Merz-Betz, zugleich Vorstandsmitglied der Robert-Schumann-Gesellschaft Düsseldorf, würde es zu einer Visitenkarte der Stadt herrichten und es für Besucher begehbar machen. ■ ls

Unwillkürlich fühlt man sich an Helmut Kohls Vision der „blühenden Landschaften“ erinnert. Der Genuss lohnt allemal. Bewundernswert, wie sich das kleine sächsische Staatsbad Bad Elster (4.000 Einwohner) im Vogtland, zwischen Bayern und der tschechischen Grenze platziert, herausgeputzt hat. Vom „Baden-Baden des Ostens“ ist die Rede. Diese Entwicklung hat mit einem Düsseldorfer eine Menge zu tun.

Florian Merz-Betz ist die Gabe des Begeisternkönnens gegeben. Als der 48jährige die Kaffeetafel im Ratinger Tor als Gast von Jonges-Baas Wolfgang Rolshoven nach zwei Stunden verließ, blieb lautere Werbung in den Räumen zurück: Warum sich nicht mal



SIEBDRUCK + DIGITALDRUCK

S + D Siebdruck GmbH
Mettmanner Straße 15
40699 Erkrath
Tel.: 02 11 / 24 50 10-0
info@sud.de
www.sud.de



Christoph Puschmann
Mitglied der Düsseldorfer Jonges

Weinberg im Keller

Jürgen und Jochen Beul verbindet die Leidenschaft für Eisenbahn- und Flugzeugmodelle – und die Jonges-Mitgliedschaft

Wer die Welt des Jürgen Beul erkunden will, muss unter die Erde: Schon auf dem Weg dahin ist die Wand bestückt mit afrikanischer und asiatischer Kunst. Unten fährt eine Eisenbahn an Mosel-Weinbergen vorbei und grüßt dabei die Burg Eltz. Ein paar Meter weiter warten um die 150 zivile wie militärische Mini-Flugzeuge wie auf ihren Start. Sogar den Lack hat der 70jährige selbst aufgebracht.

In einer ruhigen Wohnstraße Ratingens brüllen keine Triebwerke. Im Garten wird zur Sommerzeit Wirklichkeit, was der Hausherr mit viel Sinn für Späße auf die Eingangstür geschrieben hat. Da wohnt ein „privilegierter Pensionist“, der es auch schon mal krachen lassen kann. Wenn Beul Jonges-Freunde im gepflegten Garten zu Gast hat, wird es in der Regel ziemlich lustig.

Die Stimmung bei legendären Gartenpartys war ansteckend. Jedenfalls hat sich Jochen Beul, der Sohnmann, anstecken lassen. Drei Jahre nach seinem Vater, der 2007 zu den Jonges gefunden hat, wurde

auch der heute 46jährige Jochen Vereinsmitglied.

Vater und Sohn verstehen sich. Kein Wunder. Während sich Jürgen Beul in Frankfurt, Hamburg und Düsseldorf über 35 Jahre als Stammkraft der Flugsicherung um den Luftverkehr kümmerte, stieg Sohn Jochen als Mitglied der LTU- und später der Air Berlin-Belegschaft zum Flugzeugprüfer auf. Er segnet per Unterschrift sozusagen als letzte Instanz die Montagearbeiten ab.

Die Liebe zum Fliegen und die Lust zu reisen verbindet Vater und Sohn Beul aber nicht allein. Ganz oben an nämlich stehen Fortuna und die DEG.

Im „Adressbuch des Oberbürgermeisters“ aus 1889 ist der Name des Kohlehändlers Anton Beul verzeichnet. Er handelte von der Neusser Straße aus. „Wir sind Ur-Düsseldorfer“, sagt Beul nicht ohne Stolz. Dass es ihn nach Ratingen verschlagen hat, empfindet er nicht als tragisch. „Wir werden hier doch bald eingemeindet.“ Darauf darf sein Sohn nicht hoffen. Mit Frau und Kind ist der nach Moers gezogen, „weil ich viel Platz brauchte und den in Düsseldorf nicht be-



Vater und Sohn im Hobbykeller

zahlen kann.“ Wofür Platz? Auch Beul junior hat eine Eisenbahn gebaut – viel größer als die seines Vaters. ■

ls



Heimatverein Düsseldorfer Jonges e. V.
Gemeinnütziger Verein. Gegründet 1932.
www.duesseldorferjonges.de

Baas: Wolfgang Rolshoven

Vizebaas: Dr. Reinhold Hahlhege,
Dr. Wolfgang Nieburg.

Geschäftsstelle:

Jonges-Haus, Mertensgasse 1,
40213 Düsseldorf.

Sprechzeit: montags bis freitags 10–12 Uhr.

Geschäftsführer: Günther Zech,

Geschäftsstelle: Brigitte Sichelschmidt-Frett.

Tel. (02 11) 13 57 57, Fax (02 11) 13 57 14.

E-Mail:

geschaeftsstelle@duesseldorferjonges.de

Pressesprecher: Ludolf Schulte,

01 72 36 23 111, schulte@duesseldorferjonges.de

Mitgliedsbeitrag: 50 Euro im Jahr, Aufnahmegebühr 20 Euro.

Bankverbindungen des Vereins:

Commerzbank AG Düsseldorf

IBAN DE10 3004 0000 0142 3490 00

BIC COBADEFFXXX

Deutsche Bank 24 Düsseldorf

IBAN DE03 3007 0024 0223 4201 00

BIC DEUTDE33XXX

Kreissparkasse Düsseldorf

IBAN DE80 3015 0200 0002 0777 82

BIC WELADED1KSD

Stadtparkasse Düsseldorf

IBAN DE83 3005 0110 0014 0041 62

BIC DUSSDEDDXXX

VERANSTALTUNGEN Henkel-Saal, Ratinger Straße 25, 40213 Düsseldorf

6. Oktober 2015 | 20.00 Uhr

Presserückblick

Referent: Dr. Willi Keinhorst, Redaktionsleiter WELT am Sonntag NRW

Aufnahme neuer Mitglieder

Musikalische Begleitung: Talking Jazz

13. Oktober 2015 | 20.00 Uhr

Warum werden die Roten Listen der gefährdeten Tierarten trotz Naturschutz immer länger?

Referent: Prof. Dr. Werner Kunz

20. Oktober 2015 | 20.00 Uhr

Kurzvortrag: Neue Stiftung Kinderträume

Referenten: Josef Nagel/Thomas Girgott

Düsseldorf auf den Weltmeeren

Referent: Ronald Hopp, Deutsche Gesellschaft für Schifffahrts- und Marinegeschichte e.V., Leiter Regionalgruppe Nordrhein-Westfalen

27. Oktober 2015 | 20.00 Uhr

Jonges-Couch mit Martin Schläpfer, Tänzer und Choreograf, Leiter des Balletts der Deutschen Oper am Rhein

Moderation: Ulli Tückmantel, Chefredakteur der Westdeutschen Zeitung

3. November 2015 | 20.00 Uhr

Jonges-Forum: „Wieviel Heimat darf's denn sein?“ – Diskussionsrunde zu einem sehr aktuellen Begriff

Moderation: Ludolf Schulte

Ein „Notfall“ auf der Karriereleiter

Landmensch Uwe Schmitz stieg zu einem der größten Projektentwickler Deutschlands auf. Das Andreasquartier ist sein größtes Bauvorhaben.

Von Ludolf Schulte



Uwe Schmitz wurde in Kempen geboren, wuchs in Grefrath auf und hat einen alten Bauernhof in Nettetal zu seinem Firmensitz ausgebaut. Dort arbeitet ein 100köpfiges Team.

Die Firma Frankonia Eurobau AG hat er zusammen mit seiner Frau Manuela 1992 gegründet. Schmitz ist Vorstandsvorsitzender. Das Unternehmen entwickelt, baut, vermarktet und managt hochwertige Wohn-, Büro-, Handels- und Hotelimmobilien. Bei der Vermarktung hochwertiger Stadtquartiere ist Frankonia das drittgrößte Unternehmen in Deutschland – nach Hochtief und Vivico.

Die wichtigsten unter 30 Projekten sind neben dem Andreasquartier, dem SIGN (76 Meter hoch), den Königskindern und den Heinrich-Heine-Gärten (Hansaallee) in Düsseldorf die Sophienterrassen in Hamburg, das Wohnprojekt am Berliner Schloss, die Klostersgärten in Münster, die Lenbach-Gärten in München und die Luisengärten in Posen.

Mit einem Investitionsvolumen von 330 Millionen Euro ist das Projekt Andreasquartier das größte.

Schmitz engagiert sich in Hamburg für die Unterbringung von Flüchtlingen. Das hat ihm Zustimmung, aber auch Drohbriefe eingebracht.

20 Pferde stehen im Schmitz-Stall. Er bildet sie selbst aus und stellt sie auch auf Turnieren vor.

Ehe der deutsche Stararchitekt Helmut Jahn seine Büros in Chicago oder Shanghai verlässt, um zu einer Landparty in deutschen Landen aufzubrechen, muss er ein lohnendes Reiseziel ausgemacht haben.

Gleich mehrfach hat ihn der Weg in die niederrheinische Ebene geführt. Dort, wo es nach Kuhmist duftet und neugierige Pferde über den Drahtzaun blicken, hat Jahn einen Termin. Bei Uwe Schmitz, dem Chef der Frankonia Eurobau. Der hat sein Haupt-

quartier in Nettetal nahe der holländischen Grenze. Aus einem umgebauten Bauernhof heraus steuert er ein Familienunternehmen, das in der Branche Erstaunen ausgelöst hat. Schmitz, jüngst ein Düsseldorfer Jonge geworden, hat sich nämlich ein milliarden-schweres Bauprogramm aufgeladen.

Dort auf dem Lande spricht man von der Baudynastie Schmitz. Über Generationen ist eine Firma gewachsen – mit Höhen, aber auch mit Tiefen. Immer haben „die Schmitzens“ jedoch zäh an ihren Zielen festgehalten.

„Ich war immer der Mutige in der Branche“, sagt Uwe Schmitz. Uneitel, aber doch mit einigem Wohlgefallen blättert er in opulenten Bildbänden auf dem ausladenden runden Holztisch seines Büros. „Er hat sofort das richtige Gefühl für das Grundstück gehabt“, sagt die bekannte Hamburger Architektin Mirjana Markovic mit Blick auf die „Sophienterrassen“ an der Außenalster. Das ehemalige Bundeswehrgelände hat Schmitz wachgeküsst. Den Vorhalt, er baue ein Ghetto für Reiche, weist er zurück. Gute Bauqualität könne niemals Luxus sein.

„Gutes bleibt“, hat der 57jährige Familienunternehmer ein Buch über das Andreasquartier in der Düsseldorfer Altstadt genannt. Der Titel ist ein Bekenntnis: „Was ich anfasse, soll gut sein. Wir wollen Städte schöner machen.“ Er und seine Frau, eine Architektin, wollen sich nicht später für schlechte Arbeit schämen müssen.

Würde man seine ehemaligen Gymnasiallehrer mit dieser Unternehmer-Karriere konfrontieren, würden die meisten wohl den Kopf schütteln. Schmitz galt als eigenwillig – sogar „als Notfall“, wie er selbst sagt.

Das hat sich wohl ausgewachsen, denn in der eisenharten Reitschule des früheren Olympiasiegers H. G. Winkler war kein Platz für Lümmel. Unter der Winkler-Hand stieg Schmitz bis in den deutschen B-Kader auf. Er vertrat die deutschen Farben sogar mal in Calgary. Der Ehrgeiz von damals ist erhalten geblieben, denn gerade erst hat er sich beim schwersten Springen auf dem traditionsreichen Turnierplatz Dobrock (Schleswig-Holstein) ganz vorn platzieren können. Und das mit einem Pferd, das er selbst ausgebildet hat. Auch über seinem Stall (mit 20 Pferden) steht die Überschrift „Gutes bleibt“.

In Berlin hat der Name des Architekten und Stadtplaners Hans Stimmann guten Klang. Der frühere Bausenator galt als konsequent und eigenwillig. Wenn er nicht wollte, konnten sich Investoren die Hacken ablaufen – es blieb beim Nein. Auch Schmitz hatte mit Stimmann zunächst seine liebe Not. Ehe er ihm ein Ja zu einem Wohnungsbauvorhaben am Schinkelplatz in Berlin Mitte, gleich am Schloss, abringen konnte, war Überzeugungsarbeit vonnöten. Stimmann erkannte am Ende, dass es dem Niederrheiner um Qualität an historischem Ort ging, nicht um Gewinnmaximierung. Dort zu bauen sei für ihn Privileg und Verpflichtung, sagt der 57jährige.

Unter dem Strich steuert er ein Milliarden-Unternehmen. Goldene Wasserhähne leistet er sich dennoch nicht. Protz ist seine Sache nicht. „Ich bin kein Mann für die erste Reihe“, betont der Bauingenieur, einer der erfolgreichsten in Deutschland. Dass er sein Landmensch-Sein je aufgeben würde, um ein Großstädter zu werden, ist nicht wahrscheinlich. Die Familie mit drei Kindern (31, 27, 20) steht für ihn an erster Stelle. Dann folgen das Unternehmen und die Reiterei.

Das klingt bodenständig und ist es wohl auch. Wenn Schmitz erzählt, dass er um das Projekt in Berlin 15 Jahre gekämpft und dass ihm die Idee für das Andreasquartier am Rhein bei einem Spaziergang gekommen ist, will man es ihm schon glauben. Weggefährten sagen, er habe ein „Gefühl für Zukunft“. Auf ein „Geldzählen ohne Sinn“ will er sich um keinen Preis reduzieren lassen.

In seiner gymnasialen Zeit wird er von der Gastwirtin Mutter Ey nie etwas gehört haben. Das hat sich geändert. Nachdem ihm Jonges-Baas Wolfgang Rolshoven den Entwurf für ein Ey-Denkmal von Bert Gerresheim vorgestellt hatte, überlegte er nicht lange: „Das realisieren wir.“ Auf eigene Kosten.

2013 wollten die Jonges dieses Denkmal der Stadt zu deren 725. Geburtstag schenken, stießen bei der Suche nach einem geeigneten Platz aber auf Hindernisse. Die gibt es jetzt nicht, denn: Schmitz bringt das Denkmal innerhalb des Andreasquartiers auf eigenem Grund unter. Und in Sichtweite will er es um ein Ey-Café ergänzen. Einen Betreiber mit erstklassigen Referenzen hat er noch nicht. „Notfalls machen wir das selbst“. ■



Tischbaassitzung im Rathaus

+++ Tischbaase und Jongesvorstand waren zur 4. diesjährigen Tischbaas-Sitzung ins Rathaus eingeladen. Oberbürgermeister Thomas Geisel als Gastgeber begrüßte seine Heimatfreunde herzlich hier am 26. August. Das Foto (Stadt Düsseldorf – Fotograf: Christoph Göttert zeigt die Versammlung bei der Einstimmung im Foyer. ■ sch-r

Jonges-Beitrag für Spendenaktion des OB

+++ Für die sportliche Charity-Aktion von Oberbürgermeister Thomas Geisel sammelten die Düsseldorfer Jonges am 18. August im Henkel-Saal spontan 788,18 Euro, die vom Vorstand auf 800 Euro aufgerundet wurden. Der Betrag kommt der TuaRes-Stiftung zugute, die sich für die Bildung von Mädchen und Frauen im westafrikanischen Staat Burkina Faso einsetzt. Um dafür zu werben, haben Geisel und fünf weitere Prominente im August an sechs Tagen sechs Alpengipfel erklettert. ■ sch-r

Quizfrage zu Orgelpfeifen

+++ Bis 2. November findet das 10. Internationale Düsseldorfer Orgelfestival (IDO) statt mit über 50 Konzerten, bei denen die „Königin der Instrumente“ mit Musikern aller Sparten zusammentrifft (siehe tor 9/2015). Intendant Herbert H. Ludwig erläuterte beim Jonges-Abend am 8. September den Heimatfreunden das Programm und stellte dazu eine Quizfrage: „Wie viele unterschiedliche Einzeltöne kann man den beiden Orgeln der Lambertus-Basilika entlocken?“ Als Belohnung für die Tischgemeinschaft mit der besten Antwort verhiess er zehn Freikarten. Da sich zwei Tischgemeinschaften beim Raten dem richtigen Ergebnis von unten und oben einigermaßen angenähert hatten, wurde der Preis mit je fünf Karten geteilt. Die exakte Lösung hätte lauten müssen: 4562. Denn so viele Pfeifen sind in St. Lambertus installiert. ■ sch-r

Mit 25 auf Partnersuche

+++ Die Werbekampagne für Flyer und Plakate des diesjährigen „düsseldorf festival!“ im 25. Jahr

seines Bestehens wurde von der Agentur „Die Werb tätigen“, die auch fürs „Füchschchen“ arbeitet, gestaltet im Stil von Kontaktanzeigen, zum Beispiel: „25, mit gewaltiger Leidenschaft, sucht aufgeschlossenes Publikum.“ Fürs Programm – siehe tor 8/2015 – warb Intendantin Christiane Oxenfort bei den Jonges am 18. August mit Videos von artistischen Höhepunkten. Und weil sich die Jonges ja sowieso jeden Dienstagabend treffen, wollte sie kurzfristig die Heimatfreunde für einen Dienstag im September charmant zu Sonderkonditionen ins Festival-Zelt locken. „Wir sind schon längst verplant“, klärte Baas Rolshoven sie auf. Die Programmgestaltung der Jonges



hat ja zu einem großen Teil einen Planungsvorlauf von vielen Monaten. Und dienstags ist immer Treff im Henkel-Saal. Über eine Zusammenarbeit für 2016 an einem anderen Wochentag kann man ja noch reden. Auch mit 26 bleibt das ungewöhnliche internationale Kulturprogramm ja wohl attraktiv. ■ sch-r

Glückwunsch mit Marilyn

+++ Fast immer ist der Baas überall. Wenn er sich mal eine Auszeit gönnt, dann mit besten Entschuldigungen. Die Tochter heiratet, er selbst wird 70 und fühlt sich wie 50. Deren Hochzeit und sein Ge-

burtag waren schuld daran, dass die Jonges ihn beim Heimatabend am 15. September vermissten. Die Vorstandsmitglieder haben den Baas-Geburtstag veröffentlicht und das Thema während seiner Abwesenheit mit dem Publikum gefeiert. Ihre Präsentation des Ereignisses geriet zu einer Hymne. Denn sie hatten sich für den Termin ein symbolisches Geschenk ausgedacht und zeigten auf der Leinwand ein Video: „Happy Birthday, Mister President...“. Darin haucht ein Marilyn-Monroe-Double sexy den legendären Song und weckt Erinnerungen an John F. Kennedy. Der Saal sang mit. Und die Kollegen präsentierten ein Foto, wo sogar der OB ein Rad schlägt für den Jubilar. Aber unser Rolly runzelt die Stirn, wenn man ihm dies berichtet. Gegen Blondinen hat er nichts. Aber der Vergleich mit JFK hinkt wohl doch. Ob er an seinem Geburtstag aus Düsseldorf geflohen ist, um Glückwünschen oder Beileidsbekundungen zu entgehen, ist nicht bekannt geworden. Der „Express“ meldete mit Überraschung, der Baas habe sogar alle elektronischen Strippen gekappt. Unbestätigten Informationen zufolge hat sich Rolshoven derweil ein Buch zur Hand genommen. Eine junge Studie, in der Zahlen Trost spenden: Wer bei 70 angekommen ist, so heißt es da, habe die Mitte seines Lebens erreicht. ■ sch-r



Hallo Jonges, Umzug geplant? Dann besser mit ...

Franz Münch
MOBELVERKEHR
Seit 1984 Familienbetrieb

- Transporte
- Nah- und Fernumzüge
- Privat + Büro
- See- und Luftfrachtverpackung
- Lagerung

Kieshecker Weg 151 · 40468 Düsseldorf
(02 11) 41 98 98
 ☎ (02 11) 45 26 50 · Fax (02 11) 41 02 49
 ☎ (0 21 02) 5 22 22
 „Mitglied der Tischgemeinschaft Schlossturm“

Vertrauen Sie einem alten Düsseldorfer Familienunternehmen

⌚ Bürozeiten:
Mo.–Fr. 8.00–17.00 Uhr

www.muench-umzuege.de
muenchfranz@muench-umzuege.de

EBV
Eisenbahner-Bauverein eG
Gegründet im Jahre 1900

Wie wollen Düsseldorfer wohnen ?

gut, sicher und preiswert bei einem verlässlichen Partner !

Wohnungsbaugenossenschaft
Eisenbahner-Bauverein eG
Rethelstraße 44
40237 Düsseldorf

ⓞ nicht nur für Eisenbahner

ⓞ WOHNUMBAU GENOSSENSCHAFT

Tel.: 0211 - 239 566 0
 Fax: 0211 - 239 566 30
 www.Eisenbahner-Bauverein.de
 Anlaufstelle: TG Schlossturm

Sozial und fortschrittlich

Die Städtische Wohnungsgesellschaft wurde von Vorstand Jürgen Heddergott vorgestellt

Eine Aktiengesellschaft besonderer Art ist die Städtische Wohnungsgesellschaft Düsseldorf (SWD) – in ihrer Selbstdarstellung stehen soziale Verpflichtung und moderne Dienstleistung oben an. Motto: „Zu Hause in Düsseldorf.“ Jürgen Heddergott ist seit 2005 Vorstand des 1975 gegründeten Unternehmens und seit bald 25 Jahren ein Düsseldorfer Jong. Am 18. August erläuterte der Diplomingenieur den Heimatfreunden die Angebote und Ziele, die sich an vier Grundgedanken orientieren: „Ökonomisch erfolgreich, ökologisch verträglich, sozial verantwortlich, technologisch kompetent.“ Gesellschafter sind zu 74 Prozent die Stadt und zu 26 Prozent die Stadtsparkasse.

Insgesamt 8.491 Wohnungen werden mit 63 Mitarbeitern von der SWD verwaltet. Davon zählen lediglich 1.177 Einheiten zum Eigenbestand der AG, während 7.014 von der Stadt gepachtet sind und 300 zusätzlich im Rahmen eines Geschäftsbesorgungsvertrages betreut werden. Dabei ist „Düsseldorfs größter Vermieter“ im Vergleich mit Gesellschaften in anderen Städten eher klein, denn in der Landeshauptstadt gibt es einen über-



Jürgen Heddergott

Foto: sch-r

durchschnittlich hohen Anteil an Immobilien in privatem oder genossenschaftlichem Besitz. Der Jahresumsatz der SWD liegt bei 48,4 Millionen Euro.

Die Mieten sind günstig; sie liegen im Durchschnitt bei 5,58 Euro pro Quadratmeter und bei Neuvermietungen im nicht öffentlich geförderten Bestand bei 6,66 Euro. Da die SWD einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Vorkriegsbauten besitzt, werden Sanierung, Modernisierung oder Neubau immer wichtiger. Heddergott zeigte dies mit etlichen Fotobeispielen aus den letzten Jahren. Zum Beispiel der Neubau an der Torbruchstraße: Energiespar-Ausstattung nach dem neuesten Stand und Solaranlage auf dem Dach. Zurzeit läuft eine Kernsanierung von Häusern an der Hammer Dorfstraße, die von 1904 stammen.

Die Zielgruppen für die Angebote sind breit gefächert: junge Singles, Familien, Alleinstehende im Alter 60plus. Vor allem Seniorenwohnanlagen mit Angeboten an vorpflegerischen Hilfen entwickeln sich zu einer Spezialität der SWD. Als Vorbild gilt die Anlage an der Aldekerkstraße mit individuellem Wohnen, Begegnungsstätte und Freizeitaktivitäten. Heddergott zitierte den Satzungsauftrag: „Zweck der Gesellschaft ist vorrangig eine sichere und soziale Wohnungsverorgung der breiten Bevölkerungsschichten.“ Und fügt hinzu: „Wohnen hat mit Menschenwürde zu tun, mit Selbstwertgefühl und persönlichem Wohlergehen und ist einer der wichtigsten Gradmesser unserer Lebensqualität.“ Mehr unter www.swd-duesseldorf.de ■ sch-r

JONGES KARNEVALSSITZUNG:

„Scharf wie Mostert“

Karnevalssitzung der Düsseldorfer Jonges für alle Heimatfreunde mit Familie und Gästen am Sonntag, 24. Januar 2016, im Rheinlandsaal des Hilton Hotel, Georg-Glock-Straße 20. Beginn 17.11 Uhr, Einlass ab 16.30 Uhr.

Im Programm:

- ★ Swinging Funfares
- ★ Büttensprecher eines Nachwuchsstars von „Pänz in de Bütt“
- ★ Büttensprecher von Markus Krebs
- ★ Showtanz der Stadtgarde, Ensemble der Katholischen Jugend
- ★ Kabarett von Wolfgang Trepper
- ★ Besuch des Prinzenpaares mit Garde
- ★ Tanzakrobatik der „Fidelen Sandhasen“
- ★ Parodistischer Auftritt von Christian Pape
- ★ Zum Mitsingen und Schunkeln: Musik von De Fetzer
- ★ Begleitband: Die Kleinenbroicher
- ★ Sitzungspräsident: Winfried Ketzler

Kostümierung erwünscht. Kartenpreis 30 Euro. Reservierungen nur schriftlich an die Geschäftsstelle der Düsseldorfer Jonges, Mertensgasse 1, 40213 Düsseldorf, oder per E-Mail an geschaeftsstelle@duesseldorferjonges.de Die Tischgemeinschaften werden um Sammelbestellungen gebeten.

Überweisungen auf das Konto Düsseldorfer Jonges gemeinnützige UG, Kreissparkasse Düsseldorf, IBAN: DE44 3015 0200 0002 1003 52 BIC: WELADED1KSD



Schacks Eleven

Ein Fußballteam der Jonges kickt mit bei einem Benefiz-Turnier und beweist Gastfreundschaft für Flüchtlinge

Chuck Norris, geboren 1940, ist ein alter Kampfkünstler und Schauspieler, hierzulande auch bekannt durch die US-amerikanische Fernsehserie „Walker, Texas Ranger“. Stoppel-

bärtig, kompakt gebaut und muskulös, verprügelte er ausdauernd viele Böse in vielen zweitklassigen Filmen. Und warum gehört er ins tor? Weil er auch in Düsseldorf und bei Jonges etliche Fans hat – aber mit Sinn für Satire, gepaart mit Wohltätigkeit.

Denn seit 2009 gibt es ein Kleinfeldfußballturnier, das unter dem Titel „Dem Schack Norris sein Cup“ mit 32 Mannschaften plus Cheerleadern jährlich vom Heimatfreund Kay Schloßmacher (Tischgemeinschaft „Us d'r Lamäng) organisiert wird, 2015 schon zum fünften Mal. Eine Benefiz-Idee: Der Wettkampf am 16. August am Flinger Broich unter Schirmherrschaft von OB Geisel erbrachte 10.000 Euro für die Düsseldorfer Kindertafel. Zugleich versteht sich der „Schack“ als Vorbild für interkulturelle Verständigung und Integration. Schloßmacher berichtet: „Das Team der Düsseldorfer Jonges hat eine Mannschaft von Flüchtlingen (buntkickt-gut.de) in ihr Zelt aufgenommen und so die Spieler so nicht nur vor dem starken Regen geschützt, sondern auch mit Speisen und Getränken versorgt.“ Die Jonges traten beim Turnier als Mannschaft an, die sich als „Schacks Eleven“ bezeichnete und aus



Die Jonges-Mannschaft „Schacks Eleven“ mit dem Flüchtlingsteam „Buntkicktgut“ und OB Geisel

Foto: K. S.

Kickern der Tischgemeinschaften Us d'r Lamäng, De Rhingkadette, De Schwaadlappe und Medde d'r zwesche formiert wurde.

Und das sportliche Ergebnis? Den ersten Platz belegte das Team vom Ohme Jupp, den Ehrenpokal für die beste Performance und sportliche Fairness bekam die Kommunikationsagentur Kunst und Kollegen. Mehr Infos unter www.demseincup.de. ■ sch-r

Mehr als Abrechnung
entlastend, transparent, sicher

Der BRUNATA-Effekt

- Abrechnung von Energie- und Hausnebenkosten
- INTAS – Integrierter Abrechnungsservice
- Verbrauchsanalyse
- Energieausweis
- Rauchmelderservice (Fernprüfung oder Prüfung vor Ort)
- Trinkwasseranalyse

Mitglied der Tischgemeinschaft
„De Rhingkadette“

BRUNATA-Gebietsvertretung
M. Müller
Siegburger Straße 96
40591 Düsseldorf
Tel. 0211 59881130
Fax 0211 743043
kontakt@brunatametrona.de
www.brunatametrona.de

De Trepp

Op Platt jesäht vom Schalhorns Neres

Zwische Schlosstorm un Lambähtes
hammer en wunderschöne Trepp.
Do drop, do sitzt Marizebill
un nähwedäm dr Sepp.

Op jede Stuf is ächt wat loss,
tummele deht sech Kleen un Jroß.
De ehne drenkt sieh Altbier,
dä angere sinne Wing.

Von de jroote Kermes
de Lämpkes sin am blitze.
Un de alde Achterbahn
deht dörch de Jejend flitze.

Ronkeröm de Pärkes all
donnt knutsche un sech bütze.
Dat Lähwe is he öhwerall –
ech däht noh jähn he sitze. ■

am Brunnen

Versicherungsmanagement
Tradition. Unabhängigkeit. Vertrauen.

75 Jahre

Versicherungsschutz
mit klarem Profil

amBrunnen.de

- bodenständig - weltoffen -
- zukunftsorientiert -

Heinrich-Heine-Allee 43 • 0211-325344
Luegallee 108 • 0211-551015
- Düsseldorf -

Mit Kellnerin Manu

Offene Tür am Denkmalstag mit Führungen und Gesprächen – Wie der 2. Löschzug für Bewirtung sorgt und was die Farbe kostet



Foto: sch-r

Muntere Gespräche vor gepflegtem Baudenkmal

Beim diesjährigen Tag des Offenen Denkmals am 13. September öffneten die Düsseldorfer Jonges wieder für das breite Publikum den Nordflügel des Ratinger Tor an der Kreuzung der Heinrich-Heine- und Maximilian-Weyhe-Alleen am Hofgarten. Das geschichtsträchtige Architektur-Juwel, das mitsamt seinem südlichen Zwillingebau von Stadtplaner Adolph von Vagedes 1811 bis 1815 im klassizistischen Stil mit dorischen Säulen errichtet worden ist, wird seit 1984 im Rahmen eines Pachtvertrags mit der Stadt vom Heimatverein als Haus des Brauchtums

gepflegt und genutzt. Anlässlich des 80jährigen Vereinsbestehens 2012 haben die Jonges mit Hilfe der Heinz-Schmöle-Stiftung das Innere ihrer „guten Stube“ aufwändig neu ausgestattet.

Der Denkmalstag ist für die Jonges immer ein Anlass, alle Neugierigen zur Besichtigung des Baudenkmals einzuladen – mit sachkundigen Erläuterungen. Organisation, Aufsicht, Führungen und Bewirtung liegen stets in den Händen der Tischgemeinschaft 2. Löschzug. Die Tischfreunde Dietmar Schönhoff und Gerry Amendinger führten

im Stundentakt von 11 bis 16 Uhr die Besuchergruppen durch das Baudenkmal. Die Erläuterungen begannen jeweils draußen vor dem anderweitig genutzten Südflügel, weil das Baudenkmal ja eigentlich zwei Teile hat. Dann, im Nordflügel unter Zuständigkeit der Jonges, ging es nach der Besichtigung des Schmöle-Zimmers im Erdgeschoss hinauf in die zwei Kammern des ersten Stocks – überall aufschlussreich ist die genauere Betrachtung der vielen Objekte und Bilder. An den sechs Führungen nahmen jeweils zwischen zehn und 30 Personen teil.

Für Jonges, die den Bau schon kennen, bot der Termin auch Gelegenheit zum Klönen vor der Tür. Wegen der ungünstigen Wettervorhersage hatte Tischbaas Gregor Keweloh kurzfristig einen geplanten Schumacher-Bierstand abbestellt. Stattdessen transportierten er und seine Lebensgefährtin Manuela („Manu“) Weiß in Eigenleistung und mit einem geliehenen Pferdeanhänger hinterm Pkw drei Fässer, Stehtische, Regenschirm, Würstchen, Frikadellen und Kartoffelsalat von der Oststraße herbei zur Bewirtung der Gäste. Keweloh ernannte seine Manu zur Oberkellnerin ehrenhalber und ließ aus einem kleinen Lautsprecher, gesteuert per Smartphone, immer wieder das Jonges-Lied erschallen. Am Tag zuvor hatte „Tor-Wächter“ Klaus-Johann Masuch ehrenamtlich noch jede Menge weggeworfene Pizza-Pappteller und anderen Unrat vom Sockel und den Fensterbänken des Baudenkmals entsorgt. Und Flecken an Fassaden und Säulen, wie mehrfach im Jahr, frisch überpinselt. Übrigens kostet ein 24-Liter-Eimer der speziellen Farbe, die den Ansprüchen der Denkmalpflege genügen muss, rund 260 Euro. Ein Sonderangebot vom Baumarkt genügt da nicht. ■

sch-r

Düsseldorfer Jonges – da bin ich dabei!



„Bunt wie die Welt – so hieß 2002 das Motto der Düsseldorfer Olympia-Bewerbung. Und genauso bunt sind die Jonges in ihrer Mischung der Berufe, Altersgruppen, Interessen und Herkunft. Gemeinsam ist allen die Liebe zur Stadt.“

Thomas (Tom) Bauer
Immobilienmakler,
Inhaber der Firma BAUER IMMOBILIEN und
Hoppeditz der Landeshauptstadt Düsseldorf

... einer von uns seit 2000



Kultur und Kulinarisches

Herrentour der Tischgemeinschaft Retematäng in den Rheingau – ein Wiesbadener Busfahrer konnte das Tischlied vorsingen



Rieslingprobe in den Kellern des Klosters Eberbach

Fast die Hälfte der Mitglieder der Tischgemeinschaft Retematäng fand sich bei strahlendem Reisewetter am 12. August zur jährlichen Ausfahrt ein. Das Thema „Rheingau“ versprach neben Kultur und Geschichte auch kulinarische Höhepunkte.

Das Rheintal ist in weiten Teilen zum Weltkulturerbe erklärt worden. Befährt man den Rhein, lässt sich dies gut verstehen. So enterte die Gruppe nach der Busfahrt das

Schiff in Bad Salzig und fuhr rhein-aufwärts bis Rüdesheim.

Die Orte am Rhein erforderten das gesamte Können des Busfahrers, denn die Straßen wurden oftmals direkt von den Hauswänden gesäumt, und selbst das Navigationsgerät zeigte sich

dann und wann überfordert. Es quittierte dies humorlos mit der Mitteilung: „Sie verlassen jetzt den digitalisierten Bereich!“

Das Organisationsteam Rolf Orth, Dr. Jürgen Kossack und Wolf Berger hatte die Tage mit einer ausgewogenen Mischung aus Vergnügen und Kultur gespickt. So wurde nach einer angenehmen Kabinenbahnfahrt das Niederwalddenkmal besucht, das Kloster Eberbach besichtigt und eine aus-

gedehnte Weinprobe erlebt. Natürlich wurden die kulinarischen Genüsse nicht vernachlässigt, und das allabendliche Beisammensein ließ die Heimatfreunde näher zusammenrücken. Bewährt hat sich die Auswärtsstandarte der Tischgemeinschaft, die nicht nur das Fenster des Busses zierte, sondern auch bei jeder Einkehr auf dem Tisch stand. Dies führte zu vielen schönen Kontakten und Gesprächen mit unterschiedlichsten Nationalitäten.

Bedrückt wirkten die Teilnehmer nach der Besichtigung des mittelalterlichen Foltermuseums in Rüdesheim. Die Grausamkeiten, die Menschen anderen zufügen, würde kein Tier jemals tun, war die einhellige Meinung der Besucher. Dies lässt das Wort „Menschlichkeit“ in einem anderen Licht erscheinen.

Die Stadtrundfahrt durch Wiesbaden mit einer kleinen Stadtbahn brachte die Gruppe dann aber schnell wieder auf andere Gedanken. Bemerkenswert war die Begrüßung durch den Fahrer, der die Jonges ton- und textsicher mit dem Lied: „Mer sin us de Aldestadt, us de Retematäng!“ begrüßte und viele Jahre Köbes im Uerigen war. Die städtische Architektur beeindruckte durch ihre Villen und klassischen Gebäude. Natürlich durften ein Besuch der griechischen Kapelle und eine Fahrt mit der einzigartigen Nerobergbahn nicht fehlen. ■ **Wolf Berger**



Haus Lörick e.V.
Wohnstift Haus Lörick

Der linksrheinische Ortsteil der Landeshauptstadt Düsseldorf vereint alle Vorteile der Großstadt mit den Annehmlichkeiten einer ruhigen Lage im Grünen.

Haus Lörick verfügt über 433 komfortable 1-, 2- und 3-Raumwohnungen, sowie qualifizierte ambulante und stationäre Pflege.

Die 480 Bewohner können an einem breitgefächerten Angebot von Vor-

tragsveranstaltungen, Konzerten, Filmvorführungen und Ausstellungen in unserem Theatersaal teilnehmen.

**Individuell, eigenbestimmt, aktiv,
aber dennoch umsorgt leben können...**

Im Haus befinden sich u. a. eine Gaststätte mit Kegelbahn, eine Physiotherapiepraxis, ein Schwimmbad, eine Bibliothek, ein Café, ein kleiner Supermarkt, eine Sparkasse, eine Änderungsschneiderei und ein Friseur.

Mit dem hauseigenen Bus erreichen Sie innerhalb weniger Minuten Oberkassel oder das Stadtzentrum Düsseldorfs.



Grevenbroicher Weg 70 · 40547 Düsseldorf
Tel. (02 11) 59 92-1 · Fax (02 11) 59 92-619
beratung@haus-loerick.de
www.haus-loerick.de

Schnell, aber sorgfältig

TG „Nix loss“ zu Besuch bei Air Berlin Technik / Über den Triebwerkswechsel entscheidet ein Düsseldorfer Jong



Foto: Detlef Maurer

Ian Taylor (rechts) mit Tischbaas Albert Kaltenberg

Die meisten kennen sicher das Gefühl: Man freut sich auf den Urlaub, steigt ins Flugzeug, und noch während man den Sicherheitsgurt anlegt, schweift der bange Blick hinaus zum Flügel und über das Triebwerk. „Hoffentlich geht alles gut, hoffentlich ist die Maschine gut gewartet“, wird so mancher kurz vor dem Start denken.

Auf Einladung ihrer Tischfreundes Ian Taylor konnte sich die TG „Nix loss“ am 7. August bei Air Berlin Technik ein Bild davon machen, wie sorgfältig die Wartung an modernen Flugzeugen durchgeführt wird und wie ein Triebwerk in der Praxis gewechselt wird. Nahezu klein und verlassen wirkte der A 330 zunächst auf die Tischfreunde, als

sie die riesige Halle betraten. Das tonnen-schwere Triebwerk hing bereits an kräftigen Ketten, bereit zum Herablassen auf einen Hänger für den Abtransport. Die endoskopische Untersuchung des Triebwerkes hatte bei der Wartung ergeben, dass sich darin ein kleines Bauteil gelöst und einen Schaden angerichtet hatte. „Nicht schlimm“, lachte Taylor, „durch so etwas fällt ein modernes Triebwerk nicht aus, aber es muss nun per Lkw in die Schweiz gebracht und dort völlig überholt werden.“ Diese Entscheidung, ob und in welchem Umfang ein Triebwerk repariert oder sogar ausgetauscht werden muß, liegt beim Düsseldorfer Jong. Eine nicht ganz leichte Entscheidung, denn es muss immer zwischen den Kosten und der technischen Notwendigkeit abgewogen werden, Fehler dürfen hier nicht passieren. Während bereits das Ersatztriebwerk an den Gästen vorbeirollte, erklärte Taylor, dass der A 330 schon am nächsten Morgen den regulären Dienst mit einem Flug nach New York wieder aufnehmen würde. Bei einem sehr gut eingespielten Team kann der Wechsel eines Triebwerkes sogar deutlich schneller erfolgen. Zu ihrem Erstaunen erfuhren die Jonges, dass der Rekord unter sechs Stunden liegt, was natürlich nur bei guter Vorbereitung möglich ist, denn die Sorgfalt darf nicht leiden.

Ein Besuch im Cockpit des A 330 rundete den Besuch schließlich ab. Mit einem guten Gefühl verließen die „Nix-loss“-Tischfreunde schließlich die Halle und sind nun sicher, dass es beim nächsten Start in den Urlaub keines bangen Blickes mehr bedarf. ■

Albert Kaltenberg

Mit französischem Flair

Die TG Schlossturm besuchte Maastricht und die Mergelgrotten



Ziel der 18. Wandertage der TG Schlossturm war Maastricht, die Hauptstadt der Provinz Limburg, der südlichsten Region der Niederlande. Die Geschichte der Stadt reicht bis in die Römerzeit zurück, die heute noch vorhandenen monumentalen Gebäude und Festungsanlagen gewähren einen Einblick in die bewegte Vergangenheit dieser historischen Stadt. Durch seine strategische Lage war Maastricht eine wichtige Festungs- und Garnisonsstadt. Jahrhundertlang bildeten die hier stationierten spanischen und französischen Soldaten einen Großteil der Bevölkerung.

Nur wenige Kilometer entfernt von Aachen grenzt Maastricht sowohl an das

gleichsprachige belgische Flandern als auch an die französisch-sprachige Wallonie. Diese Randlage verleiht Maastricht das Flair einer multikulturellen Stadt. Besonders in der Innenstadt mit den französisch anmutenden Geschäften, Hotels oder Restaurants mit häufig französischen Namen ist der Einfluss der Wallonie erkennbar.

Als Stadt mit römischem Ursprung streitet sich Maastricht mit Nijmegen um den Titel der „ältesten Stadt“ der Niederlande. Mit 1.660 unter staatlichem Denkmalschutz stehenden Gebäuden nimmt es nach Amsterdam den zweiten Platz in den Niederlanden ein. Reizvolle Wohnhäuser mit Giebeln im sogenannten „maasländischen Renaissance-Stil“, zahlreiche Kirchen und Basiliken, mittelalterliche Stadtmauern, idyllische Gassen und stimmungsvolle Plätze prägen das Bild der Innenstadt. Jeder Besucher wird sofort eingefangen von der fast südländisch geprägten

Atmosphäre mit fast 400 Cafés und Bars, einladenden Restaurants und unzähligen Boutiquen. Die Einheimischen, die sich in erster Linie als Limburger und nicht als Niederländer verstehen, beschreiben Maastricht als burgundische Stadt mit den Merkmalen typisch südlich und sonnig – für sie die gemütlichste Stadt der Niederlande.

Die Teilnehmer genossen am ersten Abend von einem mit hunderten kleiner Engel ausgestatteten Restaurant den Blick auf den Platz Vrijthof, der das Herz der Stadt ist und zumindest bei den Einheimischen als der berühmteste Platz der Niederlande gilt. Er liegt vor der aus dem Jahre 1039 stammenden Sankt-Servatius-Basilika und wird von dem in Maastricht geborenen Andre Rieu jährlich für Konzerte genutzt.

Sehr beeindruckend war der Besuch einer ehemaligen Dominikaner-Kirche aus dem 13. Jahrhundert, die in eine Buchhandlung umgewandelt wurde. Gebannt lauschten die „Jonges“ den ausführlichen Erläuterungen des Stadtführers, der es verstand, mit Begeisterung die Geschichte der Stadt lebendig werden zu lassen.

Höhepunkt des zweiten Tages war die Entdeckungsreise in das unterirdische Maastricht. Nach einer kurzen Schifffahrt auf der Maas erreicht man die berühmten Mergel-Grotten des St. Pietersbergs, die infolge der Gewinnung von Mergel als Baumaterial entstanden sind. So entstand ein ausgedehntes Labyrinth mit einer Länge von ehemals 200 km und mehr als 20.000 Gängen. Heute sind noch 8.000 Gänge mit einer

Strecke von 72 Kilometern begehbar. Der Stadtführer führte die Jonges mit drei Gaslampen durch die düsteren, sehr gruselig wirkenden weit verzweigten Grotten, die eine Höhe bis zu 15 Metern erreichen und in denen zahlreiche Bemalungen anzutreffen sind. Für einige Minuten machte er die Gaslampen aus, um einen Eindruck von der Stille und völligen Dunkelheit zu vermitteln. Auf Grund ihrer Ausdehnung hatten die Grotten auch eine große strategische Bedeutung bei den zahlreichen Belagerungen der Stadt. Im Zweiten Weltkrieg dienten sie der Bevölkerung als Zufluchtsort.

Alle Teilnehmer waren sehr beeindruckt von dieser auch durch die Maastricht-Verträge aus dem Jahr 1992 bekannt gewordenen Stadt. ■ **Günter Schneider**

Begeisterung für Goethe

TG Radschläger besuchte das Museum im Schloss Jägerhof

Die Tischgemeinschaft Radschläger besichtigte mit ihren Frauen am 30. Juni das Goethe-Museum im Schloss Jägerhof und wurde von Kustodin Dr. Heike Spies durch das Haus geführt. Durch die derzeitige Diskussion um die Neuorganisation der Düsseldorfer Museumslandschaft hatte der Besuch eine besondere Note. Spies hielt einen Einführungsvortrag über das Schloss, das Museum und über die Kippenberg-Stiftung, die Träger des Museums ist. Neben im Hause Jacobi (heute Malkasten) war Goethe selbst zweimal zu Besuch. Noch lange verband ihn ein reger Briefwechsel mit den Brüdern Jacobi.

Es folgte eine Führung durch die einzelnen Räume des Hauses. Leider waren nicht alle Räume zugänglich, da wegen Feuchtigkeit und Schimmelbefall eine große Anzahl von Objekten aus dem Keller entfernt werden musste, um restauriert und gelagert zu werden. Hier ist sicherlich die Stadt als Besitzer des Hauses ihrer Pflicht zum Unterhalt nicht genügend nachgekommen.

Bei der Führung durch die Schauräume wies die Kustodin auf einzelne außergewöhnliche Stücke hin. Ihre Begeisterung übertrug sich auf die ganze Gruppe; eine rege Diskussion entstand, und viele werden sicherlich noch einmal wiederkommen, um



Foto: H. W.

Radschläger mit Kustodin Dr. Heike Spies

sich tiefer in Goethe und seine Zeit einzuarbeiten, denn die meisten der Radschläger kannten dieses Schmuckstück bisher nur dem Namen nach.

Nach der Führung saßen die Radschläger noch lange bei herrlichem Wetter im Garten zusammen, denn Eduard Haag hatte mit seiner Partnerin und dem Ehepaar Franz-Josef Thelen eine Kaffeetafel mit selbstgebackenem Kuchen aufgebaut. ■ **Heribert Wolf**



BLICK WINKEL ELA

GEMEINSAME WURZELN VERBINDEN.

Lindenrondell, Maximilian-Weyhe-Allee, Goltstein-Parterre,
Mörnsbroicher Ei, Golzheimer Friedhof, Elbroichpark:

Wir gestalten exponierte Lebensräume in Düsseldorf neu
und schaffen so neue Blickwinkel für unsere Stadt.

Spendenkonto: Bündnis BLICKWINKEL ELA
Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE02 3005 0110 1006 9603 79
BIC: DUSSEDDXXX

EINE INITIATIVE DER  UNTERSTÜTZT VON    

GEBURTSTAGE werden ab dem 20. Jahr alle zehn Jahre, ab dem 50. alle fünf Jahre und ab dem 75. jährlich veröffentlicht.

01.10. Kurt Kircher, Installateurmeister i.R.	81	12.10. Bernd Schlemmer, Malermeister	77	23.10. Jörg-Peter Röhl, Werbekaufmann	75
01.10. Dr. Otto Teigeler, ev. Pfarrer i.R.	79	12.10. Herbert Oberborbeck, Gastwirt	81	23.10. Werner Schumann, Garten + Landschaftsarchitekt	77
02.10. Horst Hennesen, Bankkaufmann i.R.	77	12.10. Dieter Fänger, Kriminaldir. a.D.	90	23.10. Dr. Thomas H. Kröll, Dipl. Supervisor	55
02.10. Jochen Schmidt, Verwaltungsangestellter i.R.	77	13.10. Wilhelm Göbel, Oberst a.D.	76	23.10. Dr. Dirk Ebling, Vizepräsident HS Düsseldorf	55
02.10. Erich Böttcher, Elektromeister	75	13.10. Gerald Hilder, Steuerfachwirt	40	24.10. Fritz Briel, Rentner	81
02.10. Dr. Wolfgang Bürschel, Unternehmer	65	14.10. Dipl.-Ing. Paul Hillesheim	83	24.10. Manfred Kornfeld, Betriebswirt (VKA)	55
03.10. Bernd Kröhnert, Unternehmensberater	75	14.10. Bernd Michels, Kaufmann	75	24.10. Hans-Joachim Fengler, Unternehmer	82
03.10. Horst Fassbender, Prokurist i.R.	79	14.10. Bernd Michels, Kaufmann	75	24.10. Dipl.-Ing. Jürgen Herzer, Oberstleutnant a.D.	78
03.10. Klaus Baumann, BBK-Angest. i.R.	79	15.10. Peter H. Sternisko, IT-Manager	75	25.10. Karl-Josef Hallen, Beamter i.R.	79
05.10. Dr. Wolfgang Heuer, Oberingenieur a.D.	90	15.10. Michael Burda, Unternehmer	50	26.10. Dr.med. Hardy Sohnus, Augenarzt	60
05.10. Dipl.-Volkswirt Bernd Span, Bankdirektor a.D.	60	15.10. Klaus Dieter Schulz, Unternehmer	86	26.10. Dr. Hans-Michael Strahl, Facharzt HNO	70
05.10. Ulf Hohenhaus, Rechtsanwalt	60	15.10. Max Kremer, Staatl. gepr. Augenoptiker	75	27.10. Herbert Schmitz-Porten jr., Zahntechniker	60
05.10. Peter Gorgels, Brigadegeneral	60	16.10. Prof.Dr.phil. Bernhard Engelen, Sprachwissenschaftler	78	27.10. Manfred H. Müller, Bankdirektor i.R.	79
05.10. Jan-Niko Lafrentz, Medien-Kaufmann	40	16.10. Hans-Dieter Schönen, Betriebsleiter	77	28.10. Ferdinand Boecken, Kaufmann i.R.	81
06.10. Dipl.-Ing. Werner Müller	75	16.10. Dipl.-Ing. Heinrich Pawlik, Ingenieur	85	29.10. Dr. Ulrich Giebeler, Ministerialdirigent a.D.	76
07.10. Jürgen Michel, Rechtsanwalt	65	16.10. Axel Roth, Technischer Kaufmann i.R.	76	29.10. Haluk Zeki Özalp, Maschinenbau-Ing.	88
07.10. Rolf Kombüchen, Kaufmann	91	16.10. Hermann-Josef Höngesberg, Oberstleutnant a.D.	76	29.10. Karl-Heinz Schrey, Kaufmann i.R.	75
07.10. Willi Coenen, Fleischermeister	75	16.10. Hartmut Langen, Tech. Angest.	70	30.10. Klaus Zirker, Kfm. Angestellter i.R.	78
08.10. Hans-Wolf Fischer, Verwaltungsdirektor i.R.	77	17.10. Alfred Blume, Pensionär	89	30.10. Dipl.-Ing. Fritz Baumdick, Kaufmann	80
08.10. Werner Steinringer, Architekt	76	17.10. Dipl.-Ing. Gert Zimmermann	86	30.10. Klaus Jacubeit, Privatier	77
08.10. Bert Gerresheim, Bildhauer	80	18.10. Jürgen Fulde, Unternehmer	75	30.10. Detlef Schlüter, Versicherungsmakler	78
08.10. Peter von der Heiden, Ingenieur	80	18.10. Hartmut Falk, Gastronom	80	30.10. Dipl.-Ing. Albrecht Woeste, Aufsichtsratsvors. i.R.	80
08.10. Michael Albruschat, Kfz.Meister	55	18.10. Wolfgang Ruhrberg, Architekt	76	31.10. Dieter Ulbricht, Kaufmann	70
09.10. Dr. Hans-Dieter Krupinski, Ministerialdirigent	75	19.10. Prof.Dr. Heinz Althöfer, Restaurator i.R.	90	31.10. Dipl.-Kfm. Wolfgang Kamper, Bankdirektor a.D.	85
11.10. Dr. Hans-Joachim Buch, Oberstudiendirektor i.R.	80	20.10. Holger Frielingsdorf, Architekt	50	31.10. Ralph Schneemann, Projektentwickler	50
11.10. Franz-Josef Thelen, Fleischermeister	76	20.10. Georg W. Broich, Koch	50		
11.10. Manfred Jung, Tischlermeister	78	20.10. Ulrich Hähner, Bankdirektor a.D.	80		
11.10. Willfried Zimmermann, Rentner	78	20.10. Reinhold Bludau, Prokurist	81		
11.10. Marko Seidensticker, Kaufmann	50	21.10. Hans-Heinrich Doerdrechter, Oberstleutnant. a.D.	75		
		21.10. Erwin Schmidt, Friseurmeister i.R.	79		
		22.10. Dr. Thomas Kühn, Zahnarzt	65		
		23.10. Prof. Helmut Krumbach, Ethnologe	80		
		23.10. Rüdiger Ruttman, Immobilienkaufmann	75		
		23.10. Rüdiger Steinmetz, Geschäftsführer	70		
		23.10. Helmut Lutz, Architekt	91		

WIR TRAUERN

Erwin Iser,
Steuerberater
87 Jahre † **28.08.2015**

Richard Kampes,
Gastwirt i.R.
92 Jahre † **01.09.2015**

IMPRESSUM

das tor – Zeitschrift der Düsseldorfer Jonges
Gegründet von Dr. Paul Kauhausen im Jahre 1932

Herausgeber: Heimatverein
Düsseldorfer Jonges e.V.
Jonges-Haus, Mertensgasse 1,
40213 Düsseldorf, Telefon (0211) 135757

Objektleitung: Mike Kleinemaß

Art-Direction: Tamara Bobanac-Voigt

Layout: Monika Rohmann

Redaktion:
Werner Schwerter (verantw.),
Bremer Straße 75, 40221 Düsseldorf
Telefon und Fax (0211) 397693,
Redakteur@duesseldorferjonges.de

Anzeigenverkauf: Reiner Hoffmann,
Telefon (0211) 505-27875,
hoffmann@rp-media.de

Anzeigenverwaltung und -disposition:
Telefon (0211) 505-2426
Telefax (0211) 505-1003003
mediaberatung@rheinische-post.de

Mit Namen gezeichnete Artikel geben
nicht immer die Meinung des
Herausgebers wieder.

Verlag und Herstellung:
Rheinische Post Verlagsgesellschaft mbH,
Zülpicher Straße 10,
D-40196 Düsseldorf

Es gilt die Preisliste Nr. 32 gültig ab
1.3.2015

Das Tor erscheint monatlich.
Jahresabonnement € 30; Einzelheft € 3,
Bezug für Vereinsmitglieder kostenlos.

Wendig, quirlig, schnell

Die Tischgemeinschaft Stachelditzkes pflegte traditionell einen Hang zu Pastören, ist aber offen und ohne Stacheln

Bald nach der Tischgründung im Jahr 1949 im legendären Lokal „Schwarzer Anker“ an der Bolkerstraße bei Wirtin Finchen Rothaus bekamen die „Stachelditzkes“ zusätz-

Baumtick etwas vorlaut. Nun wird er vom Tischbaas Heinz Löbach gebremst. Obwohl dieser ein Meister im Metier der Assekuranz ist, will er diese Festlegung so nicht stehen



Foto: sch-r

lich den Spitznamen „Sparkassentisch“, weil etliche dieser Jonges bei der Stadtparkasse arbeiteten. Später, als kirchliche Würdenträger zur Gruppe stießen, wurde über einen „Pastorentisch“ gequatscht. Das erzählt Fritz Baumtick, der seit 40 Jahren ein Stachelditz ist. Und heute? „Ein Versicherungstisch“, sagt

Kennzeichnend sind Stacheln an Bauch und Rückenflossen. Im Volksmund heißt er Stachelditz. Dass der Jonges-Tisch bei seinen Anfängen auch gern mal spöttisch „stichelte“ gegen den Vorstand des Heimatvereins, wirkt heute weniger wichtig. Und wie verstehen die Stachelditzkes ihre von den Tisch-

lassen, denn: „Wir sind völlig offen.“ Und Tischschriffführer und Vizetischbaas Timo Greinert hat sofort ein paar aktuelle Fakten parat: „38 Jonges mit einem Durchschnittsalter von 62.“

Tischsymbol und Namenspatron ist ein kleiner Fisch namens Stichling, der in ganz Nordeuropa verbreitet ist und auch gern in der Düssel schwimmt.

ahren übernommene Bezeichnung heute? Löbach: „Wendig, quirlig, schnell, flexibel und auch in kleinen Gewässern zu Hause.“ Die Pflege des Nachwuchses ist übrigens bei dieser Tierart ausschließlich den männlichen Exemplaren überlassen.

Besonders stolz sind die Tischfreunde auf etliche Prominente in ihren Reihen. Peter Haseley, Direktor der Clara-Schumann-Musikschule, gehört ebenso dazu wie Professor Dr. Joseph Kruse, früherer Chef des Heine-Instituts und heute in Berlin lebend, oder Pfarrer Thorsten Nolting, Vorstandsvorsitzender der Diakonie Düsseldorf und der frühere Stadtsuperintendent Pfarrer Ernst-Jürgen Albrecht. Unvergessen auch der für Humor und Schlagfertigkeit berühmte, 2007 verstorbene Kölner Domprobst Bernard Henrich.

Allzu weit schweifen die Stachelditzkes nicht aus. Termine im Tischleben sind Weihnachtsfeier, Spargelessen und die vertiefte Erkundung der eigenen Stadt mit Bustouren und Stadtführungen. Die Erlöse der Tischkasse, die natürlich kein Sparschwein, sondern ein übergroßer Plastik-Stichling ist, werden bei solchen Gelegenheiten verzehrt. Wenn die Tischfreunde Gutes tun, hängen sie es nicht an die große Glocke. 1992, zum 60jährigen Bestehen der Jonges, hat die Tischgemeinschaft 100 Stachelditzkes in die Düssel im Volksgarten gesetzt. Doch vom Aussterben bedroht war die Art noch nie. ■ sch-r

Inserenten in dieser Ausgabe

Herausgeber, Verlag und Redaktion danken den Inserenten und empfehlen den Lesern die besondere Beachtung der Anzeigen im tor. In dieser Ausgabe sind vertreten: ALT & JUNG Reisen, am Brunnen Versicherungsmanagement, BRORS Gold- & Silberwaren, Brunata Metrona, Caritas, EBV Eisenbahner Bauverein, ERGO Versicherung, Bestattungshaus Frankenheim, GENLOC.NETWORK!, Gölzner GmbH, Haus Lörick, Klüssendorff Immobilien, Franz Münch Möbelspedition, Im Nordpark, Guiseppa SAITTA, Schumann Optik, S+D Siebdruck, Monika Supanz Immobilien, Friedhofsgärtnerei Vell ■

Mit Ihren Wünschen
und Fragen wenden
Sie sich bitte an:

Reiner Hoffmann

Tel. 0211/505-27875

Fax 0211/505-10027875

Mobil +49 172/4374768

hoffmann@rp-media.de

Jonges für Jonges

düsseldorfer
jonges



IHR PARTNER FÜR
INTERNET,
WEBSEITE
& CO.



**GENLOC.
NETWORK!**

WWW.GENLOC.NET/JONGES
TEL. 0211.6397363

15 Jahre SUPANZ- IMMOBILIEN



Persönliche
Beratung
und Top-
Immobilien-
Management
auf höchstem
Niveau!

Seit nunmehr fünfzehn Jahren steht das inhabergeführte Unternehmen „SUPANZ-IMMOBILIEN“ für hochwertige Wohnungen und Luxus-Immobilien in und um Düsseldorf im Bereich Vermietung und Verkauf.



Heike Supanz

Als weiteres neues Segment ist „SUPANZ-IMMOBILIEN“ inzwischen verstärkt erfolgreich im Bereich von Immobilien-Investments in ganz Deutschland tätig.

Die Geschäftsführerin des Immobilienunternehmens, Heike Supanz, steht als Dreh- und Angelpunkt – unterstützt von ihrem exzellenten Team an Mitarbeitern – täglich bis in den späten Abend zur Verfügung. Für vielbeschäftigte Kunden geradezu ideal und zeitgemäß.

Das feine, einzeln ausgewählte Angebot an Immobilien, trifft genau den Nerv des anspruchsvollen Klientels in Düsseldorf. Dies trägt auch zum außerordentlichen Erfolg des Unternehmens bei.

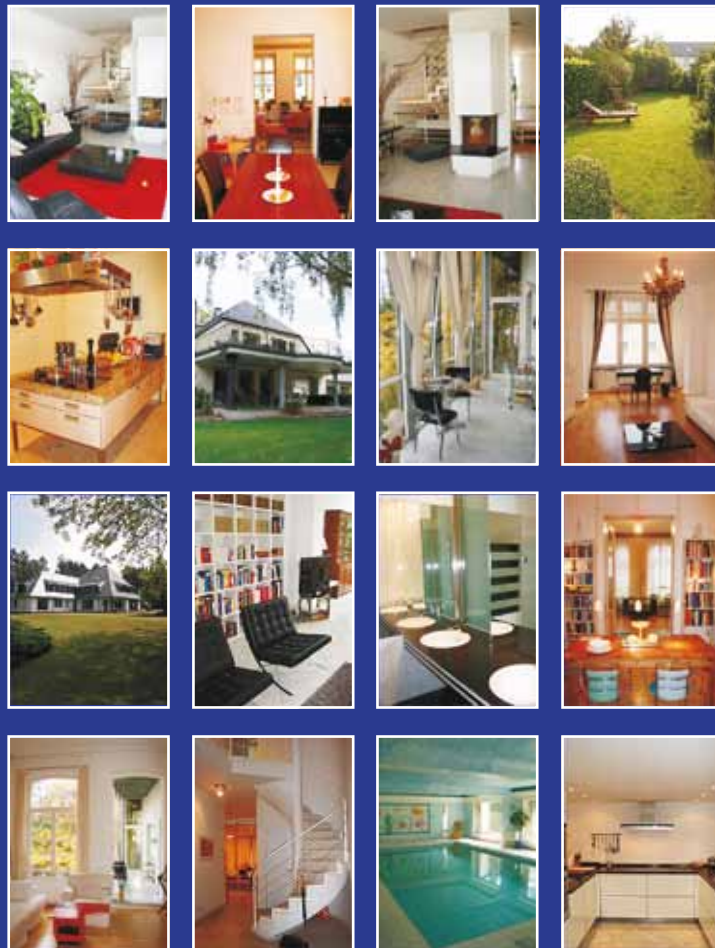
Lassen Sie sich doch auch einmal unverbindlich beraten!

Ein Blick auf die Internetseite
www.supanz-immobilien.de lohnt sich!

Ihr Objekt wird bei „SUPANZ-IMMOBILIEN“ optimal am
Düsseldorfer Markt platziert und präsentiert!

SUPANZ-IMMOBILIEN

D ü s s e l d o r f



Verkauf und Vermietung

- ▲ 3-5 Zi.-Wohnungen m. Balkon, Terrasse, Garten
- ▲ Penthouse-, Maisonette und Altbauwohnungen
- ▲ Ein- bis Dreifamilienhäuser
- ▲ Luxusobjekte: Villen und Landhäuser
- ▲ Immobilien-Investments

**Perfekter Service und
individuelle Beratung
ist unsere Stärke!**

40221 Düsseldorf Fahrstr. 217 Tel: 0211- 30 76 90
www.supanz-immobilien.de Fax 0211- 30 33 88 2